

Konzeption

Johanniter-Familienzentrum Schützeneich



Johanniter-Familienzentrum Schützeneich

Auf der Schützeneich 2-4

51399 Burscheid

Tel. 02174 2926

0174 9046539

kita.schützeneich@johanniter.de

www.juh-rheinoberberg.de

<https://www.facebook.com/juh.rheinoberberg>

Stand 7. 2022



Inhaltsverzeichnis

A.	Leitbild der Johanniter-Unfall-Hilfe	0
B.	Vorworte	6
I.	Vorwort des Trägers	6
II.	Vorwort des Regionalvorstands	7
III.	Vorwort des Teams der Kindertageseinrichtung	8
C.	Leitbild für die Johanniter-Kindertageseinrichtungen	9
D.	Rahmenbedingungen	10
I.	Gruppenform	10
II.	Personalausstattung	10
III.	Öffnungszeiten/Betreuungszeiten	11
IV.	Räumlichkeiten	12
V.	Außengelände	12
VI.	Lebenswelt der Kinder vor Ort	13
VII.	Familienzentrum	14
VIII.	Pädagogische Schwerpunkte	15
	1. Begegnung mit Natur	16
	a. Die Waldgruppe	16
	b. Wie funktioniert die Aufnahme	16
	c. Warum eine Waldgruppe	17
	d. Der Vormittag in der Waldgruppe	17
	e. Der Nachmittag in der Waldgruppe	18
	f. Die Ängste der Eltern	18
	g. Ist die Waldgruppe für mein Kind geeignet?	19
	h. Organisation	19
	2. Sprache	19
	a. Die Sprachentwicklung	19
	b. Die Sprachbildung	20
	c. Deutsch als Erstsprache/Muttersprache	21
	d. Deutsch als Zweitsprache	21
	e. Logopädie	22
	3. Spielzeugreduzierung	22
	4. Qualitätsentwicklung und Sicherung	23
	5. Die Idee der differenzierten Arbeit	24
E.	Gesetzliche Grundlagen	25
I.	Kinderbildungsgesetz (KiBiz)	25
II.	SGB VIII , Kinder- und Jugendhilfe	26
III.	Sprachstandserhebung	27
IV.	Bildungsgrundsätze NRW	28
F.	Die Rechte der Kinder	29
I.	Partizipation	29
II.	Beschwerdemanagement	31
III.	Die Rechte von Kindern	32

IV. Der Schutz von Kindern	33
G. Pädagogische Grundlagen	34
I. Lernfeld Kindergarten	34
II. Das Spiel	34
a. Das sagt die UN	34
b. Das sagen viele Erwachsene	35
c. Das sagen unterschiedliche Definitionen	35
d. Das sagen Wir	35
III. Kreativität und Intelligenz	38
IV. Die Beobachtung	39
V. Kinder unter 3	41
a. Die Aufnahme	40
b. Die Eingewöhnung	40
c. Der Tagesrhythmus	42
VI. Inklusion	42
H. Pädagogische Arbeit Konkret	43
I. Werte als Orientierung für ein konstruktives Miteinander	43
II. Kinder Stärken- Papilio	44
III. Kindliches Selbstentdecken und sinnliche Körpererfahrung	45
IV. Umgang mit Tod und Trauer	47
V. Die Eingewöhnung	48
a. Worauf basiert das Berliner Eingewöhnungsmodell?	48
b. Grundlagen und Ziele der Eingewöhnung nach dem Berliner Modell	48
c. Die wichtigsten Elemente des Berliner Eingewöhnungsmodells	49
VI. Sprache und Kommunikation	50
a. Das Kind	50
b. Kinder mit Förderbedarf	51
b. Kinder mit Therapiebedarf	51
VII. Übergänge	52
a. Eingewöhnungszeit	52
b. Wechsel der Betreuungszeit/Wechsel der Gruppe	52
c. Vorschulerziehung	52
I. Elternarbeit	54
I. Erziehungspartnerschaft	54
II. Elterngespräche/ Entwicklungsgespräche	54
III. Elternberatung	56
IV. Hospitationen	56
V. Förderverein	56
VI. Internationales kochen	57

J.	Unsere Kooerationspartner*innen	58
K.	Die Kindertagespflege	60
L.	Schlusswort	60
M.	Literaturangaben	61

Leitbild der Johanniter-Unfall-Hilfe

Wir Johanniter sind dem christlichen Gebot der Nächstenliebe verpflichtet und verstehen uns als Teil der evangelischen Christenheit. In der Tradition des über 900 Jahre alten Johanniterordens helfen wir weltweit.

Als Johanniter gestalten wir unsere Gesellschaft mit und bieten Menschen, die ehren- und hauptamtlich helfen wollen, eine Heimat. Wir fördern die Entwicklung und Bildung von Kindern und Jugendlichen.

Im Mittelpunkt unseres täglichen Handelns stehen Menschen, die unserer Unterstützung bedürfen. Unsere Hilfe richtet sich an alle Menschen gleich welcher Religion, Nationalität und Kultur. Sie gilt den Hilfebedürftigen auch in geistiger und seelischer Not.

Unsere Leistungen sind innovativ, nachhaltig und von höchster Qualität. Mit der Erschlie-

Bung neuer Wirkungsfelder reagieren wir auf gesellschaftliche Entwicklungen und die Herausforderungen der Zeit. Wir bieten umfassende medizinische, pädagogische und soziale Dienste an.

Wirtschaftlichkeit, Zuverlässigkeit und ausgeprägtes Qualitätsbewusstsein sind Grundlage unserer Arbeit.

Mit Spenden und Fördermitteln gehen wir verantwortlich um und legen dabei Wert auf Transparenz.

Wir leben eine Gemeinschaft von ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die vertrauensvoll zusammenarbeiten.

Unser Umgang miteinander ist geprägt von Achtung und Respekt.



**DIE
JOHANNITER**

Aus Liebe zum Leben



B. Vorworte

I. Vorwort des Trägers

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
schön, dass Sie sich für diese pädagogische Konzeption interessieren. Bevor Sie sich mit den pädagogischen Inhalten beschäftigen, möchte ich Ihnen vorab einen kleinen Einblick in die Geschichte der Johanniter gewähren.

Die Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. als Werk des Johanniterordens blickt auf eine Tradition zurück, die im Jahr 1099 beginnt. Eine der wesentlichen Aufgaben bestand damals darin, Leidenden und Schwachen helfend zur Seite zu stehen.

Im Gegensatz dazu ist der Betrieb von Kindertageseinrichtungen ein relativ neues Aufgabengebiet. Als Träger von Kindertageseinrichtungen haben die Johanniter in den neunziger Jahren in den neuen und später in den alten Bundesländern ihre Arbeit aufgenommen.

Heute sind es bundesweit mehr als 417 Einrichtungen, davon 69¹ in Nordrhein-Westfalen. Gerne und bewusst nehmen wir gesellschaftliche Verantwortung für die Zukunft unserer Kinder wahr. Als evangelischer Träger sind wir eng mit dem Diakonischen Werk verbunden.

Alle Einrichtungen verbindet ein gemeinsames Leitbild und in Nordrhein-Westfalen ein Qualitätshandbuch, in dem deutlich wird, wie hoch unser Anspruch an eine liebevolle und zuverlässige Betreuung, eine zeitgemäße Erziehung und eine ganzheitliche Bildung ist.

In der vorliegenden pädagogischen Konzeption wird beschrieben, wie diese Grundlagen im Alltag der Kindertageseinrichtung umgesetzt werden. Hier wird konkret und greifbar, welche eigenen Schwerpunkte, welche besonderen Angebote und welches eigene Profil die Einrichtung hat.

Allen Kindern, Mitarbeitenden und Eltern wünsche ich eine gute und erfahrungsreiche gemeinsame Zeit.

Ihre

S. Steinhauser-Lisicki

Sylvia Steinhauer-Lisicki

Fachbereichsleitung
Tageseinrichtungen für Kinder
Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.
Landesverband Nordrhein-Westfalen

¹ Stand August 2019

II. Vorwort des Regionalvorstands

Liebe Eltern,

die Johanniter haben sich in ihrer über 900-jährigen Tradition dem Dienst am Nächsten verpflichtet und handeln nach dem Motto „Aus Liebe zum Leben“. Zu diesem Auftrag gehört für uns auch die Trägerschaft von Tageseinrichtungen für Kinder.

In unserer durch Schnelllebigkeit und Wertewandel geprägten Gesellschaft gewinnt die frühkindliche Erziehung immer mehr an Bedeutung. Daher bedeutet die Übernahme eines Bildungs- und Erziehungsauftrages auch die Übernahme von Verantwortung für die Entwicklung der uns anvertrauten Kinder.

Um Ihnen die Ideen und Ziele unserer Bildungsarbeit näher zu bringen und Sie auf unsere Arbeit einzustimmen, hat das Team um Frau Inge Wirths die vorliegende Konzeption entwickelt und erarbeitet.

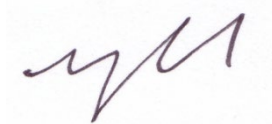
Ausgehend von unserem Leitbild und der Rahmenkonzeption der Johanniter, einem christlichen Menschenbild und nicht zuletzt den Erfahrungen unserer Erzieherinnen ist ein Konzept entstanden, welches unsere Grundvorstellungen klar definiert und die Ausrichtung der Arbeit in unseren Kindertageseinrichtungen beschreibt.

Wir fordern Sie auf, uns bei unserer Arbeit zu begleiten und zu unterstützen. Die Erziehung Ihrer Kinder kann nur in einer Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens und der gegenseitigen Anerkennung gelingen. Kinder, Eltern und Personal bilden dazu eine soziale Gemeinschaft.

Bitte fördern Sie unsere Konzeption und arbeiten Sie mit uns gemeinsam zum Wohle Ihres Kindes. Tätigen Sie mit uns zusammen eine Investition in die Zukunft, indem Sie zusammen mit uns den gemeinsamen Bildungsauftrag annehmen.

Ich danke an dieser Stelle auch ausdrücklich dem Team der Kindertagesstätte für die geleistete Arbeit und die nicht immer einfachen Bemühungen um das Wohl der Kinder. Ich bin mir sicher, dass die vorliegende Konzeption mit Leben gefüllt und täglich sichtbar sein wird.

Dazu wünsche ich allen Beteiligten viel Erfolg und nicht zuletzt auch viel Spaß!



Steffen Lengsfeld
Regionalvorstand

III. Vorwort des Teams der Kindertageseinrichtung

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Eltern,
wir freuen uns über Ihr Interesse an unserer Tageseinrichtung für Kinder.

Mit diesem Konzept möchten wir Ihnen die Möglichkeit geben, sich mit unserer Arbeit auseinander zu setzen und unsere Sichtweise von der Arbeit in Kindertageseinrichtungen kennenzulernen.

Diese Konzeption ist als Arbeitsmappe für Mitarbeitende gedacht und sie ist für alle Mitarbeitenden verbindlich. Die genaue Zielformulierung schafft Kriterien und Maßnahmen für unsere Arbeit. Auf diesem Wege können wir unsere Arbeit hinterfragen und sie durch regelmäßige Überprüfung aktualisieren und dem Wandel anpassen.

„Nichts bleibt, wie es ist ...“

Gemäß der Bildungsvereinbarung NRW ist es unsere Aufgabe, den an uns gestellten Bildungsauftrag wahrzunehmen. Dies erfüllen wir mit großer Motivation und Aufmerksamkeit. Hierbei stehen wir dem gesellschaftlichen Wandel interessiert und offen gegenüber und setzen uns mit den entstehenden Konsequenzen auseinander. Durch die fortlaufende Anpassung der Konzeption an die Veränderungen, sind wir in der Lage, der Zukunft entgegenzutreten.

Unsere Schwerpunkte und Ziele setzen wir mit unserer Fachlichkeit und einem hohen Maß an Engagement mit Freude um. Kreatives und kontinuierliches Arbeiten unterstützen uns hierbei.

8

Eines hat immer Bestand:

*Unser Wunsch, mit Kindern zu leben und zu lernen.
Jeden Tag Gemeinsames zu erleben, im Rhythmus der Zeit, im Jahreskreis.
Unsere Freude am Beruf.*

Im Namen aller Mitarbeiter*innen

Inge Wirths

Leitbild für die Kindertages- einrichtungen der Johanniter

Wir nehmen Kinder als einzigartige Persönlichkeiten an, die ihre individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten in die Gemeinschaft einbringen.

Im Mittelpunkt unseres Handelns steht der Mensch, dem wir mit Respekt begegnen.

Bildung ist mehr als Wissen, denn im Mittelpunkt der kindlichen Entwicklung stehen Neugier, kreativer Umgang mit Herausforderungen, Freude am Lernen und Kontakt mit der Umwelt. Dafür schaffen wir Geborgenheit und Sicherheit durch verlässliche und beständige Bezugspersonen und bieten immer neue Anregungen und Herausforderungen.

Kinder erleben eine ganzheitliche Pädagogik, die stark macht. Sie lernen die eigene und andere Kulturen kennen und erwerben unterschiedliche Kompetenzen. Gemeinsam mit den Kindern suchen wir nach Antworten und Lösungen auf ihre Sinnfragen. Dabei bezie-

hen wir ihre unterschiedlichen religiösen Erfahrungen mit ein. Wir haben uns dem besonderen Schutz der uns anvertrauten Kinder verpflichtet.

Eltern finden in uns kompetente Erziehungspartner und erleben eine vertrauensvolle Zusammenarbeit durch aufmerksames und freundliches Fachpersonal, das den Eltern unterstützend und beratend zur Seite steht.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bieten wir fachlichen Austausch, Fachberatung, Fort- und Weiterbildung. Unser Qualitätsmanagement schafft hierfür ein gut strukturiertes Arbeitsfeld.

Wir orientieren uns an diesem Leitbild und setzen uns für die Rechte der Kinder ein. Wir vertreten eine zeitgemäße Pädagogik, die die Lebensbedingungen der Kinder berücksichtigt und fördert Kooperation und Vernetzung. Wir sind offen für neue Ideen und Anregungen.

9



D. Rahmenbedingungen

I. Gruppenformen

Unsere Tageseinrichtung für Kinder ist für die Aufnahme von bis zu 80 Kindern in vier Gruppen konzipiert. Drei Gruppen sind sogenannte Regelgruppen, die Kinder im Alter zwischen einem Jahr bis zum Eintritt in die Schule betreuen, sowie eine Waldgruppe (siehe Punkt VIII Schwerpunkte), die Kinder ab dem dritten Lebensjahr aufnimmt. Die Möglichkeit für einen **Wechsel** aus der Regelgruppe in die Waldgruppe oder umgekehrt, besteht immer zum neuen Kindergartenjahr.

Der Bedarf wird im Oktober für das kommende Kindergartenjahr (1.August bis 30.Juli) abgefragt.

Bei dieser Abfrage können Sie auch eine neue Betreuungszeit angeben.

Die **Betreuungszeit** richtet sich nach dem gewünschten Stundenbudget. Nach der Auswertung der Befragung und der vorliegenden Warteliste plant der Träger gemeinsam mit dem örtlichen Jugendhilfeträger (Kreisjugendamt des Rheinisch Bergischen Kreises) das Budget des kommenden Kindergartenjahres. Der Elternbeitrag wird von dieser Behörde ermittelt und erhoben. (www.rbk.online.de)

II. Personalausstattung

10

Die pädagogische Arbeit in dieser Einrichtung wird von staatlich anerkannten Erzieher*innen, Ergotherapeut*innen und Kinderpfleger*innen, auch während ihrer Ausbildung, durchgeführt. Die Personalstunden und damit auch der Personalschlüssel richten sich nach dem Alter und den Buchungszeiten der Kinder und können sich dadurch jährlich verändern.

Durch unterschiedliche Spezialisierungen aus Fortbildungen oder Weiterbildungen (zum Beispiel im Bildungsbereich Sprache, Gewalt- und Suchtprävention oder Integration) ist es uns möglich, vielfältige Angebote anbieten zu können.

Um unser Spektrum zusätzlich zu erhöhen, arbeiten wir kooperativ mit der Frühförderung, der Musikschule, der Beratungsstelle Wermelskirchen und einer sprachtherapeutischen Praxis zusammen, die im Kindergartenalltag Kinder, Eltern und uns unterstützen.

Auch Kurzzeitpraktikant*innen aus verschiedenen Fachschulen unterstützen die Arbeit in den einzelnen Gruppen.

III. Öffnungszeiten/ Betreuungszeiten

Wir haben täglich von 07:00 Uhr bis 16:30 Uhr geöffnet. Die Betreuungszeiten in Abhängigkeit des Stundenbudgets sehen wie folgt aus:

Betreuungsform	Montag - Freitag Betreuungszeiten
25 Stunden	7:30 Uhr- 12:30 Uhr
35 Stunden	7:00 Uhr- 14:00 Uhr
45 Stunden	7:00 Uhr -16:30 Uhr

Jeden Morgen um 7:00 Uhr beginnt der **Frühdienst** in einer festen Gruppe.

Ab 7:30 Uhr sind drei Stammgruppen mit Mitarbeiter*innen besetzt und die Räume geöffnet und damit auch die einzelnen Funktionsbereiche. Hier können Sie sich mit den Erzieherinnen wie gewohnt kurz austauschen. Ihr Kind kann sich nach dem Ankommen entscheiden, in welchem Funktionsbereich es aktiv werden möchte.

Um 09:00 Uhr wird die Eingangstür geschlossen. Die Kinder haben dann die Möglichkeit, den Flur als Spielort zu nutzen.

11

Am **Vormittag haben** die Kinder bis 9:30 Uhr die Möglichkeit im Marktplatz zu snacken: Dort wird eine Zwischenmahlzeit angeboten. Wasser, Tee und Milch stehen zur Verfügung. Eltern müssen darauf achten, dass es sich hierbei um eine Zwischenmahlzeit handelt. Wir gehen davon aus, dass jedes Kind vor dem Besuch des Kindergartens gefrühstückt hat. Wir bieten im Laufe des gesamten Tages einen Imbiss am Morgen, ein warmes Mittagessen und einen Imbiss am Nachmittag an.

In der **Mittagszeit** ist der Kindergarten für alle Besucher zwischen 12:30 Uhr und 13:45 Uhr geschlossen. In dieser Zeit essen die Kinder oder sind schon in der Ruhephase.

Am **Nachmittag** können die Kinder flexibel ab 13:45 Uhr bis 14:00h die 35 h Kinder und die 45 h Kinder bis 16:30 Uhr abgeholt werden.

Sollte eine Aktion stattfinden, bei der die Tageskinder außer Haus sind oder konstant in einer Aktion eingeplant sind, wird dies frühzeitig im Eingang an der Rezeption schriftlich mitgeteilt. Zusätzlich werden die Informationen im wöchentlichen Elternbrief per Email versendet.

IV. Räumlichkeiten

Jede Gruppe ist mit einem Waschraum, einem großen Gruppenraum sowie zwei Gruppennebenräumen ausgestattet. Die Räume sind als Funktionsbereiche individuell und thematisch eingerichtet.

Die Einrichtung besitzt einen Mehrzweckraum. Dieser wird sowohl von den einzelnen Gruppen sowie Kooperationspartnern vielseitig genutzt. Dies sind zum Teil Angebote für Kinder oder Erwachsene und in den Nachmittags- und Abendstunden, sowie am Wochenende für Interessierte geöffnet.

Der Flurbereich wird während des ganzen Tages als Treffpunkt und Spielort von den Kindern genutzt.

V. Außengelände

Unser sehr großer Spielplatz wurde konzeptionell neugestaltet und 2019 eingeweiht. Er bietet den Kindern einen naturnahen und lebensnahen Spiel- und Lebensraum. Durch die angelegten Hochbeete und Obststräucher lernen die Kinder verschiedene Kräuter, Gemüse und Obstsorten kennen. Sie erleben deren Wachstum und die notwendige Pflege. Sie helfen beim Unkraut jäten und der Verarbeitung der geernteten Lebensmittel, zum Beispiel die Kräuter für den Quark, die Tomaten im Marktplatz und die selbstgemachte Marmelade.

Unser Außengelände bietet den Kindern Rückzugsmöglichkeiten, genauso wie Klettermöglichkeiten und einen großen überdachten Sandkasten.

Die Planung durch das aus Kindern und Mitarbeitenden bestehende Spielplatzgremium, entwickelte in der Vergangenheit einen naturnahen und lebensnahen Spiel- und Bewegungsraum. Dabei war es ein Ziel, dass die Kinder neue Einblicke in die Zusammenhänge und die Abhängigkeit von Lebensgemeinschaften erfahren, Schlussfolgerungen ziehen und eigene Verhaltensweisen dazu entwickelten. Sie konnten dabei lernen, Fragen zu stellen und nach Lösungen zu suchen. Die Eigenwirksamkeit fand hier seine Bedeutung, was uns als Pädagogen ein wichtiges Ziel ist. „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“ lehrt uns ein altes Sprichwort. Es hält uns vor Augen, wie wichtig es ist, früh mit bestimmten Werten und Grundlagen vertraut zu sein. Wir als Bildungseinrichtung führen die Kinder, sowohl innerhalb der Einrichtung, als auch auf unserem Außengelände spielerisch und gleichzeitig mit einer handlungsorientierten Weise an eine nachhaltige Lebensart heran.



Auf unserem Spielplatz stehen zusätzlich zwei Blockhütten, die zum einen der Waldgruppe als Quartier dienen und zum anderen unseren Werkstattbereich beherbergen.

VI. Die Lebenswelt der Kinder vor Ort

Burscheid „Bergisches Juwel. Von Hügeln umsäumt. Und Wäldern beschattet. Pulsierende Ader. Und Herz der Kultur...“ so lauten die anfänglichen Zeilen des Gedichtes „Gepräge einer Stadt“ das von Georg Pawlak der Stadt Burscheid gewidmet wurde.“

Die Stadt Burscheid, mit seinen ca. 19.000 Einwohnern, liegt im nördlichen Teil des Rheinisch-Bergischen-Kreises, etwa 25 Kilometer nordöstlich von Köln und östlich angrenzend, an Leverkusen.

Wie in dem Gedicht zu Beginn erwähnt, besitzt Burscheid mit ca. 75 % Grünfläche, sehr viele Wald- und landwirtschaftliche Nutzflächen. Kleinere Bäche, Talsperren sowie Bauernhöfe, alte Mühlen und die für das Bergische Land typischen Fachwerkhäuser säumen die Gegend im und um das Stadtgebiet.

Burscheid besteht, neben dem städtischen Zentrum, aus 71 Ortschaften. Durch eine direkte Verkehrsanbindung können Städte wie Köln, Leverkusen, Düsseldorf und Bonn in kurzer Zeit erreicht werden. Auch eine direkte Busverbindung führt nach Leverkusen und Köln.



Durch das Stadtzentrum führt eine umfunktionierte Bahntrasse, die von Fußgängern und Radfahrern gleichberechtigt genutzt werden kann. Die sogenannte Balkantrasse dient sowohl zur Naherholung, als auch als praktischer Schul- und Arbeitsweg. Die Stadt beheimatet zahlreiche Sportvereine, die eine große Angebotspalette an Sportarten, Kursen und Aktivitäten für Groß und Klein aufweisen. Spielplätze und ein attraktives Hallenbad erweitern das Angebot. Die traditionelle Burscheider Kinder-Kultur-Reihe findet jährlich mit einem bunten Programm wie mit Theaterstücken, Märchenerzählungen oder Musicalaufführungen, statt. Zusätzlich können Kinder die Stadtbücherei, zentral am Marktplatz, besuchen und an regelmäßigen Lesungen und Veranstaltungen teilnehmen. Sowie die örtlichen Kirchengemeinden, als auch das Jugend- und Kulturzentrum sind ebenfalls beliebte Anlaufstellen für Burscheider Kinder und Jugendliche. Vereine, wie Musikschule, Sportvereine mit Turnhallen, Kulturverein und das „Tri Café“ (interkulturelle, inklusive und intergenerative Begegnungsstätte) sind vorhanden. Hier zeigt sich ein großes menschliches Engagement. Die Vereine sind das Rückgrat unserer Stadt, die durch ihre vielfältigen Angebote, Menschen der Stadt ansprechen.

Burscheid beheimatet 12 Kindertageseinrichtungen, mehrere Spielgruppen (privat oder institutionell geführt) und mehrere Kindertagespflegestellen. Durch die Vorausplanung des RBK ist Burscheid in der Lage, allen Familien ein angemessenes Betreuungsangebot anzubieten. Die Stadt Burscheid besitzt in drei Stadtteilen (Zentrum, Dierath und Hilgen) Grundschulen mit offener Ganztagsbetreuung.

2014 entstand aus der Realschule und der Hauptschule eine Gesamtschule mit Abschluss der allgemeinen Hochschulreife (Abitur).

Es fehlt für die Menschen laut Umfrage („IEHK Burscheid 2025“) durch die Stadt Burscheid ein Drogerie Markt und ausreichender Parkraum.

Parallel dazu entsteht in den Randgebieten neuer Wohnraum für Eigentümshäuser mit großen Grundstücken in Waldrandlage.

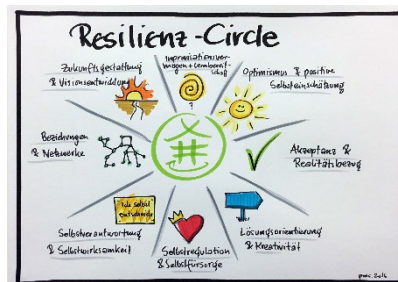
VII. Das Familienzentrum

Das Land NRW hat 2007 beschlossen, Eltern und Kinder bei den, an sie zunehmenden gestellten Anforderungen, zu unterstützen. Schon früh sollen Familien eine bedarfsgerechte Hilfe erhalten. Aus ausgewählten und zertifizierten Kindertageseinrichtungen wurden Familienzentren, so wie unsere Einrichtung. Durch die Möglichkeiten, die wir als Familienzentrum erhalten haben, können wir individuell auf die Familien eingehen und unterstützen. Dabei sehen wir uns als freiwilliges Angebot und Partner.

Um unseren Eltern eine leichtere Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ermöglichen, bieten wir eine erweiterte Öffnungszeiten von 47,5 Stunden in der Woche, einen festen Elternsprechtag einmal im Monat, in allen vier Gruppen die Tagesstätte und eine warme Mahlzeit an. Unsere konstante und verlässliche Kinderbetreuung, auch in den Ferien und eine frühzeitige Terminplanung, unterstützen dies.

Wir sehen unsere Aufgabe darin, auf das einzelne Kind in seiner persönlichen Situation zu achten. Wir möchten Eltern mit ihren Sorgen entlasten, indem wir während des Kindergartenalltags Angebote für alle unsere Kinder anbieten, die über das normale Maß eines Kindergartens hinausgehen. So bieten wir jährlich einen Wassergewöhnungskurs an, jeden Montag Musikunterricht in Kooperation mit der hiesigen Musikschule, Ausflüge zu kulturellen Zielen, auch mit dem Bus.

Tageseinrichtungen für Kinder werden auf diese Weise Knotenpunkte in einem neuen Netzwerk, das familienumfassend berät und unterstützt. Um dies zu gewährleisten, kooperiert unser Familienzentrum mit einer Familienberatungsstelle, Familienbildungsstätten, Therapeuten und anderen öffentlichen Einrichtungen. Familien können so frühe Beratung, Information und Hilfe



in allen Lebensphasen erhalten und über die Alltagsnähe die entsprechenden Angebote leichter nutzen.

Dadurch werden die zentralen Weichen für die Lebensqualität und den Bildungserfolg der Kinder gestellt.

Seit dem 1. August 2007 ist unsere Einrichtung Familienzentrum NRW und hat zum 1. August 2008 sein Gütesiegel erhalten, mit dem uns außergewöhnliche Stärken in allen Leistungs- und Strukturbereichen bescheinigt wurden. Seitdem wurden wir schon zweimal erfolgreich re-zertifiziert.

VIII. Pädagogische Schwerpunkte

Wir verstehen unsere Tagesstätte als eine sozialpädagogische Einrichtung, die neben der Betreuung der Kinder einen eigenständigen Erziehungs- und Bildungsauftrag als Elementarbereich des Bildungssystems umsetzt. Dabei soll ein partnerschaftlich-demokratischer Umgang das Miteinander aller beteiligten Menschen prägen.

Für ein neugeborenes Kind ist die Familie der primäre Lebensraum aus dem heraus es sich entwickelt, in dem es Halt, Sicherheit und Geborgenheit findet und sein Urvertrauen entfalten kann.

Jedes Kind wird als eigenständige Persönlichkeit an- und ernstgenommen und in seinen Entwicklungsmöglichkeiten entsprechend gefördert. Die Individualität jeden Kindes in seiner Lebenssituation ist Ausgangspunkt unserer pädagogischen Arbeit und die Begleitung von Familien in ihren verschiedenen Lebensphasen.

Im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen die Wahrnehmungs-, Denk- und Sprachfähigkeit und die Interessen des einzelnen Kindes, wie die emotionale Verarbeitung des sozialen Miteinanders und Entwicklung des Gemeinschaftsgefühls.

Immer vor Augen haben, dass der Prozess und nicht das Ergebnis für die Entwicklung des Kindes wichtig sind.

15

1. Begegnung mit Natur

Schon in frühen Lebensjahren können Kinder erfahren, dass wir an gesellschaftlichen Bedingungen und der Umwelt in ihrer Vielfalt teilnehmen und mitgestalten können, um zu einem mündigen und verantwortungsvollen Menschen zu reifen. Das wollen wir unterstützen. Allen Mitarbeitenden ist es hierbei ein Anliegen, den Kindern die Achtung vor jedem Leben (Pflanzen, Tiere, Menschen) vor zu leben und deutlich zu machen.

Unser großes Außengelände lädt die Kinder ein, Natur mit allen Sinnen zu erfahren. Die veränderten Bedürfnisse des einzelnen Kindes werden berücksichtigt, indem wir die Voraussetzung für einen Sinneswandel durch Bildung von Natur- und Spielräumen schaffen. Die spielerische „Sinn-volle“ Auseinandersetzung mit allen Naturelementen und Naturphänomenen soll die ganzheitliche Entwicklung fördern. So bieten wir neben unterschiedlichen Situationsbereichen wie Obstgarten und Molchbecken auch unterschiedliche Gartenbereiche an.

Wichtig ist uns hierbei, dass die Kinder in einem geschützten Rahmen gleichzeitig Entdecker*innen und Eroberer*innen sein können.

Um diese Erfahrungen zu vertiefen, nutzen wir die Nähe zum Wald, um außerhalb des eingezäunten und überdachten Spielplatzes zusätzlichen Freiraum zu erkunden. Sowohl, Waldwochen als auch Waldtage sind eine Methode, sowie Ausflüge und Exkursionen.

16

Da wir erlebt haben, dass viele Kinder und ihre Eltern diese Zeiten schätzen, haben wir 2008 uns dazu entschlossen, eine eigene Waldgruppe bei uns einzurichten.

a. Die Waldgruppe

In der Johanniter-Kindertagesstätte „Schützeiche“ bieten wir für maximal 22 Kinder im Alter von 3 Jahren bis zur Einschulung eine kombinierte Wald- und Kindergarten-Gruppe mit einer Betreuungszeit von 35 Stunden oder 45 Stunden an.

Die Gruppe ist Teil unserer Einrichtung und in sämtliche Angebote integriert. Aus diesem Grund stellt dieses spezielle Gruppenkonzept einen Ausschnitt aus dem Gesamtkonzept unserer Tageseinrichtung dar.

b. Wie funktioniert die Aufnahme in die Waldgruppe?

Eltern entscheiden sich bei der Anmeldung für das Konzept der Waldgruppe und melden Ihr Kind direkt für diese Gruppe an. Entweder mit einer Betreuungszeit von 35 Stunden oder einer Betreuungszeit von 45 Stunden. Nach der Zusage des Kindergartenplatzes laden wir zu einem ersten Eltern-Kind-Nachmittag ein, an dem erste Termine abgesprochen werden. Die Eingewöhnungszeit gestalten wir

individuell und in Absprache mit den Eltern. Die Waldgruppe wird in der Regel von insgesamt drei Mitarbeitenden betreut.

c. Warum eine Waldgruppe?

Unsere Erfahrung mit dem einzelnen Kind zeigt uns, dass Kinder die Begegnung mit der Natur genießen und die regelmäßigen Besuche im Wald als etwas ganz Besonderes erleben. Hier können sie sammeln, laufen, klettern, bauen, Rollenspiele organisieren und sich ungehindert ausleben. Nachgewiesen ist, dass Kinder aus Waldkindergärten weniger krank sind. Sie zeigen ein stärkeres Immunsystem. Bewegungsstörungen und Körperfehlhaltungen wird vorgebeugt.

Von der ersten herabfallenden Schneeflocke bis zum Wegflug der Zugvögel, erleben die Kinder hautnah die Jahreszeiten mit all ihren Schönheiten und Phänomenen. Diese Erfahrungen im Einklang mit der Natur sind notwendig, um ein nachhaltiges Bewusstsein zu fördern.

d. Der Vormittag in der Waldgruppe.

Die Kinder werden am Morgen bis 8:15 Uhr in die Kindertageseinrichtung gebracht. Ab dann spielen sie an ihrem Standort (Gartenhütte, unterste Spielebene der Einrichtung) auf unserem Spielplatz. Um 8:30 Uhr findet der Morgenkreis statt, in dem die Gruppe den Vormittag plant. Alle Waldorte haben einen eigenen, von den Kindern entwickelten Namen, der sich auf Erlebnisse und Spielmethoden bezieht. So gibt es zum Beispiel eine „Fuchsbaustelle“, ein alter verlassener Fuchsbau, an dem Jugendliche sich eine Fahrradrampe in den Wald gebaut hatten, oder „Afrika“ ein Spielplatz in Ösinghausen, mit großem Sandkasten auf dem es im Sommer staubt. Dies hilft bei der Überlegung, wohin am Vormittag gegangen wird und welche Materialien mitgenommen werden müssen.

Die Waldgruppe sieht ihre Aufgabe in der ganzheitlichen Erziehung des Kindes. Das heißt, die Kinder werden emotional, sozial, geistig sowie kreativ und körperlich gefördert. Diese Entwicklungsbereiche werden durch den selbstaktiven Zugang zur natürlichen Umwelt unterstützt. Die Stille und die besondere Atmosphäre des Waldes besitzen einen besonderen Aufforderungscharakter. Die Kinder finden leichter zu innerer Ruhe und emotionaler Stabilität. Dem Kind bieten sich alle Möglichkeiten, sich selbst auszuprobieren, seine Kräfte zu messen und seine Grenzen zu erfahren oder sie zu überschreiten und somit einen neuen Schritt in seiner Entwicklung zu gehen.

Mit Hügeln, Baumstämmen und Bächen, die überquert werden, vielfältigen Gerüchen, wie nassem Moos, Holz und Erde und all den Eindrücken für die Sinne (Rascheln des Laubes, Rauschen des Windes, Tierstimmen...) bietet der Wald schon an sich im wahrsten Sinne des Wortes eine „sinnvolle“ Erziehung.

17

Die Fähigkeit, Sinnesreize zu differenzieren, wird ständig geübt. Diese Fähigkeit ist die Voraussetzung, sinnliche Erfahrungen zu verbinden und in Denken und Handeln umzusetzen. So gibt es jeden Tag neue Naturbeobachtungen, die eine Auseinandersetzung damit nach sich ziehen. „Wir beobachten einen Vogel und bestimmen seinen Namen mithilfe von Medien. Wir können überlegen, warum er diesen Namen trägt und warum er im Wald lebt. Wie schafft er es, zu fliegen. Wir können Federn suchen und eigene Forschungen anstellen.“

Dieses ganzheitliche Lernen findet im Wald eine starke Ausprägung. Wir kombinieren diese Erfahrungen „aus erster Hand“ mit vielfältigen angeleiteten Angeboten und Aktivitäten. So wird natürlich auch gesungen und musiziert, den Kindern Geschichten und Bilderbücher vorgelesen und trotz aller Aktionen im Wald, auch gezielte Bewegungsangebote, wie Mitmachgeschichten und Tänze angeboten. Im Winter besucht die Waldgruppe jeden Donnerstag die Ösinghausener Turnhalle mit dem Linienbus.

e. Der Nachmittag in der Waldgruppe.

Gegen 12:15 Uhr kommen die Kinder zurück in den Kindergarten gewandert. Im Kindergarten finden die Waldkinder Zeit für die Vorbereitung auf das Mittagessen. Ab 13:45 Uhr werden die Kinder, die das Zeitbudget von 35 Stunden gebucht haben, abgeholt. Für die Tageskinder beginnen jetzt die Angebote der Kindertageseinrichtung, die durch die gruppenübergreifende Arbeit vielfältig sind.

f. Die Ängste der Eltern.

Die Begegnung mit der Natur, gerade die der Wetterphänomene, verunsichert viele Eltern bei ihrer Entscheidung, das eigene Kind in einer Waldgruppe anzumelden. Wir möchten ihnen diese Sorgen nehmen, auch wenn sie gegenüber ängstlichen Großeltern oder anderen Verwandten/Bekannten viele Fragen und Einwände beantworten müssen:

„Was machen denn die armen Kinder, wenn es regnet?“, „Die frieren ja.“, „Ständig sind die Sachen dreckig“, „Im Wald werden die Kinder nicht auf die Schule vorbereitet“ und vieles mehr.

Eltern, die ihr Kind in unserer Waldgruppe anmelden, können sich sicher sein, dass die Waldpädagogik eine ganzheitliche Sinnesförderung umfasst. Kinder erleben unbewusst sämtliche Naturphänomene, die Achtung vor dem Leben und eine ständige Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper. Durch die gezielte Arbeit der Mitarbeitenden werden aus den unbewussten Erfahrungen bewusste Erfahrungen, die die Kinder zu neuen Denkanstößen anregen.

- g. Ist die Waldgruppe für mein Kind geeignet?
Grundsätzlich profitieren alle Kinder von dem Konzept der Waldgruppe. Die Gruppe fordert aber insbesondere Kinder die Freiräume suchen, um eigene Grenzen kennen zu lernen. Kinder, die gerne aktiv ihr Leben gestalten, vieles gerne ausprobieren und voller Forscherdrang sind. Aber auch sehr ruhige Kinder fühlen sich im Wald oft geborgen – und für eher bewegungsmüde Kinder bietet er viele Anreize.
- h. Organisation:
Für alle Kinder der Waldgruppe stellen wir einen eigenen Rucksack als Leihgabe zur Verfügung. In diesen Rucksack gehören jeden Tag eine Trinkflasche mit einem ungesüßten Getränk, sowie eine kleine Dose für das gemeinsame Frühstücksbuffet im Wald. Gefüllt ist die Dose mit zum Beispiel, Möhren, Paprikas, Sesamstangen oder Äpfeln in mundgerechte Stücke geschnitten. Da jedes Kind etwas Anderes mitbringt, bietet das Buffet eine abwechslungsreiche Stärkung für einen Vormittag im Wald. Dafür hängt eine Liste an der Elternwand der Gruppe oder digital verteilt, aus. Zudem benötigt jedes Kind ausreichend, dem Wetter entsprechende Ersatzkleidung im Kindergarten, inklusive Sonnenschutz und Ersatzwäsche im Rucksack.

19

2. Sprache

- a. Die Sprachentwicklung:
Wenn wir offen sind für Gespräche, den Kindern Fragen stellen und ruhig in ganzen Sätzen sprechen, fühlen sich Kinder mit ihrem Anliegen ernstgenommen. Fragen, die mit „W“ beginnen, regen hierbei zu Antworten in ganzen Sätzen an. Dabei beantworten wir Fragen generell, fragen bei Unklarheiten nach und antworten in einem grammatikalisch richtig gesprochenen Satz, um Sicherheit und eine Erweiterung im Sprachgebrauch zu geben.
Wir nutzen vielfältige Methoden, um das Kind zum Sprachgebrauch anzuregen. Wir singen, klatschen Rhythmen, lesen Geschichten, hören Märchen, lernen Gedichte und Reime und sind zu jeder Zeit sprachliche Vorbilder. Fingerspiele und die musikalische Früherziehung runden diese Angebote ab. Um auf der Ebene des Kindes zu sprechen, begeben wir uns auf deren Augenhöhe.

Sprache als Hilfe zur Integration unserer Kinder und ihren Familien

Die Vielschichtigkeit der Bevölkerung und das sich wandelnde Familienbild bringen verschiedene Veränderungen mit sich. Unterschiedliche Lebenssituationen beeinflussen die Bedürfnisse von Familien. In unserer Einrichtung sollen die Familien eine individuelle Unterstützung erfahren können.

Die Spracherziehung/Sprachförderung von Kindern und deren Eltern ist für uns das Fundament zur Integration durch Kommunikation.

Unterschiedliche Angebote unterstützen diese Arbeit.

- Ausflüge und Aktionen
- Fortbildungsbesuche aller Mitarbeitenden im Bereich Sprachförderung
- Eine Kooperation mit einer Sprachtherapeutischen Praxis in Burscheid
- Eine Kooperation mit der Volkshochschule mit dem Angebot eines Alphabetisierungskurs mit Deutsch als Zweitsprache. Hierbei wird eine Kinderbetreuung angeboten. Diese wird als Brückenprojekt bezeichnet und wird vom Land NRW gefördert.

Während des gesamten Kindergartenalltags findet Spracherziehung für alle Kinder statt. Sie dient der Verständigung und Kommunikation. Sie ist ein notwendiger und selbstverständlicher Bestandteil aller alltäglichen Abläufe in der Kindertagesstätte.

20

b. Die Sprachbildung

Nirgendwo anders im Bildungsbereich, als in der Elementaren Sprachförderung, wurden in den letzten Jahren so viele Testverfahren entwickelt und in das Gesetz aufgenommen.

Dabei ist gerade die Sprache als Grundlage zu verstehen und vollzieht sich allein durch Sprachvorbilder.

Mit emotionaler Beteiligung steht einem erfolgreichen Spracherwerb nichts im Weg

Jedes Baby beginnt mit den ersten Berührungen zu kommunizieren. Geräusche begleiten dieses Tun. Es äußert damit seine Gefühle, Wünsche und Unbehagen. Wenn in dieser Phase eine Reaktion durch das Gegenüber erfolgt, ist dies der Beginn von Aktion und Reaktion. Sprache/ Kommunikation entsteht!

Ein Wort, das ein Kind nicht kennt, ist ein Gedanke, den es nicht denken kann.
(W. Maier)

c. Deutsch als Erstsprache/ Muttersprache

Deutsch ist eine Sprache, die viele Regeln beinhaltet. Sie zu lernen, erfordert einen Menschen, einem Gegenüber, der als Sprachvorbild agiert und sich auf das Kind einlässt. Das Kind erhält durch diese Zuwendung ein Vorbild, an dem es sich orientieren kann und zum Nachsprechen angeregt wird. Babys fassen gerne in das Gesicht der Sprechenden, um zu „begreifen“, was passiert. Sie hören die Sprachmelodie und erkennen an Mimik und Gestik die Bedeutung des Gesprochenen. Schon jetzt vergleichen sie sich mit dem Gegenüber und versuchen Bezüge zu finden. Fehlt hier der reagierende Moment, endet der Dialog und hinterlässt ein unzufriedenes Kind. Es wird sprachlos.

Spracherwerb setzt voraus, dass ein Kind hören kann.

Ein taub geborenes Kind "verstummt" zwischen dem 5. und 6. Monat. Deutscher Bundesverband Logopädie Spracherwerb und Kommunikation

„Für den Menschen gilt die Muttersprache als Identität mit der Familie, dem eigenen sozialen Umfeld und der eigenen Kultur. Durch den direkten Körperkontakt zwischen Eltern und Kind, verbunden mit Sprache, geben Sie ihrem Kind Selbstwertgefühl. Es kennt sich aus, es versteht und kann reagieren. Dies schafft Sicherheit und ein Gefühl der Zugehörigkeit.“ Sinngemäß UNESCO 2003

21

Die Erstsprache ist für uns Menschen von besonderer Bedeutung. In ihr träumen wir, mit ihr drücken wir unsere Gefühle spontan am besten aus. Sie prägt unsere Wertvorstellungen und hilft, Strukturen zu begreifen. Daher sollten alle Menschen zuerst ihre „Muttersprache“ **hören** und **sprechen** lernen. Das Erlernen erfolgt in verschiedenen Phasen, die weltweit Gültigkeit besitzen. Jean Piaget (1896 - 1980) beschreibt dies in seinem Entwicklungsstufenmodell als archetypische Entwicklung, sowie Jürgen Weissenborn, Professor für Psycholinguistik

d. Deutsch als Zweitsprache

Hierbei müssen wir, die Erzieherinnen, uns die Bedeutung der Erstsprache für die Identitätsentwicklung und die zweite Sprache (Deutsch) mit der wichtigen Bedeutung für Kommunikation, vergegenwärtigen.

Wir nutzen die aus der Bindungstheorie entstandene These (Mary Ainsworth/ Emmi Pickler), dass Kinder ein permanentes Bedürfnis „intrinsische Motivation“ nach Weiterentwicklung von Sprachkompetenzen haben, um ihre sprachlichen Fähigkeiten zu steigern.

Um die Sprachentwicklung des einzelnen Kindes über die gesamte Zeit des Kindergartens dokumentieren zu können, nutzen wir unterschiedliche Beobachtungsbögen/ Beobachtungsverfahren. Dazu gehören das „Buch des

Kindes“, in denen alle Entwicklungen von uns aufgezeichnet werden und „BaSik“, ein Sprachentwicklungsbogen, der von Renate Zimmer entwickelt wurde. Dieser wird in einem gesonderten digitalen Portal von uns bearbeitet, zu dem Sie Ihre Einverständniserklärung abgeben müssen.

Alle Mitarbeiter*Innen haben Fortbildungen zu diesem Thema besucht.

e. Logopädie

Logopäden*innen arbeiten an den fünf zentralen Störungsbereichen Sprach-, Sprech-, Stimm-, Schluck- und Hörstörungen. Falls der Kinderarzt einen Förderbedarf bei ihrem Kind feststellt, wird er eine Überweisung zu einer therapeutischen Praxis ausstellen. Es besteht die Möglichkeit, die Förderung, im Kindergartenalltag durch eine Logopädische Praxis, durchführen zu lassen.

3. Spielzeugreduzierung

Wir arbeiten spielzeugreduziert, um gegen die Reizüberflutung, Verplanung des Alltags und den Konsum der heutigen Zeit einen Ausgleich zu schaffen.

Es bedeutet aber nicht, dass den Funktionsräumen wenig Material zur Verfügung steht, sondern, dass wir eine gezielte Materialauswahl gemeinsam mit den Kindern treffen.

22

Gemeint ist damit: „Durch gezielte Materialauswahl eine Reizüberflutung vermeiden“

Zuerst einmal erhalten wir, die Mitarbeitenden, durch gezielte Beobachtungen und im Austausch mit den Kindern Informationen über die Bedürfnisse der Kinder nach einzelnen Spielen, Methoden und Materialien. Dabei berücksichtigen wir individuelle Fertigkeiten und Fähigkeiten, angepasst an den Entwicklungsstand eines jeden einzelnen Kindes. Mit diesem Wissen können wir den Kindern Materialien vorschlagen oder Impulse geben. Dies ist besonders wichtig, da die Kinder nicht alle Materialien kennen oder den möglichen Umgang damit. Durch das Impulsgeben werden Kinder in neue Situationen gebracht, in denen sie lernen, auszuprobieren und zu experimentieren.

Die Spielmaterialien sollen einen Anreiz bieten und einen Aufforderungscharakter haben. Unterstrichen wird dies durch die Auswahl, die sich auch auf das Projektthema bezieht und sich in der Materialwahl widerspiegelt.

Aus diesem Grund bieten wir in jedem Bereich eine Form von Material in ausreichend großer Menge an.

Nicht eine Kiste Bauklötze, sondern viele, nicht 20 Wachsmalstifte, sondern von jeder Stifffarbe einen. Dafür bieten wir zum Beispiel gleichzeitig Wasserfarben verschiedenster Farbtöne, Buntstifte, Kreide, Filzstifte, Ölkreiden, oder ähnliches Material, an.

Durch das Papilio Programm „Spielzeug macht Ferien Tag“ erhalten wir die Bestätigung für unser Handeln.

Kinder, die aufgefordert sind, Materialien selbsttätig zu nutzen, orientieren sich an eigenen Stärken anstelle anderer nicht erreichbarer Vorbilder.

4. Qualitätsentwicklung und Sicherung

Die Johanniter haben sich die Aufgabe gegeben, alle Einrichtungen ihres Verbandes von einem unabhängigen Unternehmen überprüfen zu lassen. In § 31 KiBiz Artikel „Evaluation“ steht beschrieben, dass zur Sicherung und Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit in Kindertageseinrichtungen eine kontinuierliche Evaluation erforderlich ist, die unterschiedliche Aussagen zu den Themen, Begleitung, Förderung und Herausforderung frühkindlicher Bildungsprozesse insbesondere auch im Bereich der Sprachbildung und –Förderung, enthalten. Eine schriftliche Konzeption, die die Arbeit der Kindertageseinrichtung beschreibt, ist die Grundlage dafür.

Durch die Erhebung von Standards in einzelnen Prozessen und deren Kontrolle, sind wir in der Lage, kundenorientiert zu arbeiten und systematisch und transparent den Alltag zu gestalten. Die jährliche Überprüfung durch den TÜV und das BETA Institut zertifiziert uns bei erfolgreichem Nachweis für ein weiteres Jahr. Für unsere Einrichtung ist die erstellte Prozesslandkarte ein wichtiges Arbeitsmaterial, um unsere tägliche Arbeit zu planen, durchzuführen, zu reflektieren und zu überdenken. Standards helfen hierbei, die wiederkehrenden Aufgaben in Schritten festzulegen und diese zu dokumentieren. Das ist der wichtige Faktor, um Fehlentwicklungen vorzubeugen. Der Stand der aktuellen Norm ist ISO 9001:2015 und die des Bundesrahmenhandbuchs II ist das evangelische Gütesiegel BETA.

Wir informieren Familien über unsere Arbeit mit Hilfe von Elterngesprächen, thematische oder organisatorische Elternabende, sowie durch Elternbriefe und Aushänge. Eine regelmäßige Abfrage der Zufriedenheit ist uns besonders wichtig. Daher wird nach Beendigung der Eingewöhnung, in der Mitte der Kita-Zeit und zum Ende der Kita-Zeit ein entsprechender Fragebogen an die jeweilige Zielgruppe ausgehändigt. Zusätzlich nutzen wir anlassbezogene Fragebögen z.B. nach Veranstaltungen, um ein Feedback von seitens der Elternschaft zu erhalten, und um unsere Prozesse zu optimieren.

5. Die Idee der „Differenzierten Arbeit“

Geschichtliches

Der Begriff „Offenes Konzept“ oder „Offene Arbeit“ wurde schon in den 70er Jahren in verschiedenen Kindertageseinrichtungen eingeführt. Jean-Jacques Rousseau, dem Vordenker der sogenannten Reformpädagogen Maria Montessori, Jean Piaget und Alexander Sutherland Neil regten mit ihren Ideen die Elementarpädagogen/Innen an, ihr Konzept den Entwicklungsbedürfnissen von Kindern zu entsprechen und Kind gerichtete vielfältige Angebote parallel anzubieten.

Dem Konzept der „Differenzierten Arbeit“ liegt ein Partizipationsverständnis zugrunde, das alle Beteiligten wie Eltern, Kinder und Erzieherinnen/Erzieher zu aktiven Gestaltern und Akteuren ihrer Umwelt macht. Insbesondere die in jüngster Zeit vorgelegten wissenschaftlichen Erkenntnisse der Hirnforschung zeigen, dass dieses Konzept ein großes Potenzial für eine zukunftsorientierte Pädagogik in sich birgt.

So lebt das „Offene Konzept“ in unserer Einrichtung

24

Wir sehen unsere Einrichtung als ein großes Wohnhaus, indem es unterschiedliche Zimmer, mit unterschiedlichen Funktionen gibt. Wenn ein Kind neu in die Einrichtung kommt, möchten wir sicherstellen, dass jedes Kind erst einmal in einer festen Gruppe (Stammgruppe) von einer bestehenden Bezugserzieherin angenommen wird. An ihr kann sich das Kind beim Ankommen orientieren, Bindung aufbauen und feste Zeiten wie z.B. Kreise, Geburtstagsfeiern, Ausflüge erleben. Wir stellen dadurch sicher, dass jedes Kind in unserer Einrichtung einen „Heimathafen“ vorfindet, in den es jederzeit zurückkehren kann. Hier findet es in den ersten sechs Wochen der Eingewöhnung die festgelegten Gruppenerzieher*innen. Erst nach dieser Zeit wechseln die Mitarbeiter*innen die Funktionsbereiche und damit erhalten auch die Kinder bei Wunsch die Möglichkeit, den Funktionsbereich zu wechseln. Alle anderen Kinder können wie gewohnt vom Morgen an, nach ihren Wünschen, alle Bereiche nutzen.

Damit gewährleistet ist, dass die Kinder beim Ankommen gesehen werden und in der Anwesenheitsliste eingetragen sind, bitten wir die Sorgeberechtigten, das Kind bei einer pädagogischen Fachkraft in seiner Stammgruppe anzumelden.

Voraussetzung für partizipatives Verhalten ist zum anderen das Lösen von den Eltern, um auf Neues zugehen zu können. Die absolute Verlässlichkeit des Erwachsenen gibt dem Kind Sicherheit und Vertrauen. Dafür sind die Einhaltung von Regeln und Ritualen sowie die Überschaubarkeit und Ordnung innerhalb der gesamten Einrichtung wichtig.

Die gesamte Kindertageseinrichtung steht den Kindern als Lebens- und Erfahrungsraum zur Verfügung. Die Räume haben bestimmte Funktionen und Schwerpunkte. Durch Erkenntnisse aus der Hirnforschung und der Entwicklungspsychologie wissen wir heute, dass Lernen funktioniert, wenn Kinder sich ihren eigenen Themen und ihren eigenen Interessen widmen dürfen

und sich dieses Wissen selbst aneignen. Lernen ist immer ein Selbstbildungsprozess und kann nicht von außen angelernt werden. Damit das Wissen und Können tiefgreifend wirkt, muss dieser Prozess immer vom Kind selbst und mit Engagement und Freude einhergehen. Durch die Chance, des selbstgesteuerten Lernens, bleibt die Lernlust erhalten, die bei vorgefertigten Angeboten verloren gehen würde. Unsere Funktionsräume regen so selbstgestaltetes und eigenständiges Lernen täglich aufs Neue bei den Kindern an.

Durch die Öffnung der Einrichtung und die Möglichkeit, sich in allen Funktionsräumen frei zu bewegen, entstehen überall Kleingruppen. Entwicklungspsychologisch sind selbstgebildete Kleingruppen im Freispiel für die Kinder von ganz besonderer Bedeutung. Die Großgruppe überfordert Kinder oftmals sehr schnell in den Sozialkompetenzen. Kleingruppen können sie gut überschauen und lernen dort, z. B. sich täglich aufs Neue und nebenbei auszutauschen, zu kommunizieren, zu verhandeln, Regeln festzulegen, Konflikte zu klären und sich immer wieder flexibel auf neue Menschen und Situationen einzustellen

Die Erzieherinnen der Einrichtung verstehen sich als „Hauserzieher“. Dies bedeutet für uns, dass sich alle Erzieherinnen für alle Kinder der Einrichtung verantwortlich fühlen und mit allen Erzieherinnen der Einrichtung im Austausch über Beobachtungen im Kontakt sind. Wir Mitarbeitende verstehen uns als Begleiter, Lernpartner, Zuhörer, Unterstützer, und Berater, sowohl für die Kinder und Eltern, als auch für die Mitarbeitenden der Einrichtung. Geplante pädagogische Angebote wie Turnen, Kinderparlamente, Feste und Feiern werden gruppenübergreifend angeboten. Hierbei berücksichtigen wir den Entwicklungsstand des einzelnen Kindes.

Zudem bieten wir an jedem Freitag den sogenannten „Aktionstag“ an. An diesem Tag sind alle Kinder in ihren Stammgruppen. Dafür bringen sie einen Rucksack mit einem Picknick mit. Hier werden Ausflüge oder Wanderungen durchgeführt, Feste gefeiert oder gemeinsam gekocht und gebacken.

Die Geburtstage der Kinder werden in der Stammgruppe freitags am Aktionstag gefeiert. Das Geburtstagskind hat jedoch die Möglichkeit, Kinder der anderen Gruppen einzuladen. Regeln werden gemeinsam mit allen Kindern und Erzieherinnen festgelegt und von allen Beteiligten, Kindern, Erzieherinnen/Erzieher und Besuchern eingehalten und überprüft.

Die Türen aller Räume stehen offen. Geschlossene Türen sind ein Zeichen für: „Wir möchten ungestört sein!“. Dieses Signal sollte von allen beachtet werden.

E. Gesetzliche Grundlagen

I. Kinderbildungsgesetz

Auszug aus dem Kinderbildungsgesetz (KiBiz)

https://www.mkffi.nrw/sites/default/files/asset/document/neues_kibiz_ab_01.08.2020.pdf

§ 2 Allgemeine Grundsätze

Artikel 1) Jedes Kind hat einen Anspruch auf Bildung und auf Förderung seiner Persönlichkeit. Seine Erziehung liegt in der vorrangigen Verantwortung seiner Eltern. Die Familie ist der erste und bleibt ein wichtiger Lern- und Bildungsort des Kindes. Die Bildungs- und Erziehungsarbeit in den Tageseinrichtungen und in der Kindertagespflege ergänzt die Förderung des Kindes in der Familie und steht damit in der Kontinuität des kindlichen Bildungsprozesses. Sie orientiert sich am Wohl des Kindes. Ziel ist es, jedes Kind individuell zu fördern.

Artikel 2) Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege haben einen eigenständigen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag.

In § 2 wird auf die Bedeutung von Kindertageseinrichtung als eigenständige Bildungsstätte hingewiesen. Für die praktische Umsetzung bedeutet dies, dass wir nicht die Aufgabe haben, Vorschulerziehung durchzuführen, und als sogenannte Vorschule gesehen werden sollten, sondern dass wir mit unserer Arbeit und der Hauptmethode „Spiel“ Kinder in ihrer persönlichen Entwicklung fördern.

26

Unsere Angebote orientieren sich nicht an Lernprogrammen, sondern an der alltäglichen Lebenssituation des Kindes, die durch gezielte Angebote umgesetzt wird.

Aus diesem Grund ist der Kontakt zu den Erziehungsberechtigten eine Voraussetzung für die gemeinsame Arbeit mit dem Kind. Um dies zu garantieren, führt die Bezugserzieherin ein Erstgespräch mit den Eltern durch, um einen Einblick in die individuelle Lebenssituation zu erlangen. Somit können wir auf die Entwicklung und die Vorerfahrungen des Kindes eingehen und weitere Lernschritte erarbeiten und durchführen. Die Durchsetzung geschieht nur in Zusammenarbeit mit dem Elternhaus.

Optimale Förderung kann also nicht unabhängig von den Erziehungsberechtigten und dem familiären Umfeld betrachtet werden.

II. SGB VIII, Kinder – und Jugendhilfe

Kinder- und Jugendhilfe - Sozialgesetzbuch - Achtes Buch (KJHG)

Rechtsgrundlage für das Kinder- und Jugendhilferecht ist ab 01.01.1991 das Sozialgesetzbuch Achtes Buch - Kinder- und Jugendhilfe - (SGB VIII; KJHG)) vom 26.06.1990 (BGBl I S. 1163).

Das Achte Buch Sozialgesetzbuch - Kinder- und Jugendhilfe - (SGB VIII; KJHG) ist ein Instrument zur Vorbeugung, zur Hilfestellung und zum Schutz von Kindern und Jugendlichen. Dem Gesetz liegt ein neues Verständnis von Kinder- und Jugendhilfe zugrunde; im Vordergrund stehen die Förderung der Entwicklung junger Menschen und die Integration in die Gesellschaft durch allgemeine Förderungsangebote und Leistungen in unterschiedlichen Lebenssituationen.

Sie können die aktuelle, nicht-amtliche Fassung des Gesetzes sowie weitere Informationen zum Gesetz unter der Homepage: www.bmfsfj.de, abrufen. Die amtliche Fassung eines Gesetzes finden Sie im Bundesgesetzblatt.

III. Sprachstanderhebung

Damit alle Kinder die gleichen Chancen beim Eintritt in die Schule haben, wird seit 2007 in Nordrhein-Westfalen die Sprachkompetenz **aller Kinder zwei Jahre vor der Einschulung (01.Oktober.... bis 30.September...)** überprüft. Damit sollen Kinder, die bei ihrer sprachlichen Entwicklung Unterstützung brauchen, bestmöglich gefördert werden können.

Seit der Gesetzesnovellierung von 2014 müssen wir, die pädagogischen Fachkräfte, dem zuständigen Schulamt jährlich mitteilen, bei welchem Kind die Sprachentwicklung nicht alltagsintegriert dokumentiert wurde. (Dies wird im Aufnahmevertrag explizit abgefragt und setzt die schriftliche Zustimmung der Eltern voraus.) In § 18 KiBiz wird unter dem Artikel 1) „Beobachtung und Dokumentation“ beschrieben, inwieweit die Kindertageseinrichtung verpflichtet ist, den Entwicklungsstand eines jeden Kindes zu beobachten und zu dokumentieren.

Der § 19 Artikel 1-5 widmet sich ausschließlich der sprachlichen Bildung „Zur Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrages gehört die kontinuierliche Förderung der sprachlichen Entwicklung. Sprachbildung ist ein alltagsintegrierter, wesentlicher Bestandteil der frühkindlichen Bildung. Sprache ist schon in den ersten Lebensjahren das wichtigste Denk- und Verständigungswerkzeug“ und folgende.

Sollten uns die Sorgeberechtigten die Verwendung einer Bildungsdokumentation nicht gestatten, wird durch die Schule der Sprachstand des Kindes durch einen Sprachstandtest an der Grundschule erhoben. Dies unterliegt dem Schulministerium (nachzulesen im Schulgesetzbuch <https://bass.schul-welt.de/6043.htm> § 36 Absatz 2) und wird in dem Erlass von 2014 dem zuständigen Schulamt als Aufgabe erteilt.

IV. Die Bildungsgrundsätze NRW

Um den aktuellen Herausforderungen frühkindlicher Bildung im Übergang vom Kindergarten in die Grundschule zu begegnen, berät die Landesregierung seit 2008 unter Einbeziehung von Expertinnen und Experten und der Wissenschaft mit den Trägern über eine Weiterentwicklung der Bildungsvereinbarung.

Ziel ist es, Gemeinsamkeiten eines Bildungs- und Erziehungsverständnisses für den Elementar- und Primarbereich herauszuarbeiten und die Förderung der Kinder in beiden Institutionen (Kindergarten und Grundschule) auf die gleiche bildungsfachliche Grundlage zu stellen und die Anschlussfähigkeit der Bildungskonzepte weiter zu verbessern. Im Ergebnis des Verständigungsprozesses sollen Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen entstehen.

Dies kann man unter dem Link: https://www.mkffi.nrw/sites/default/files/asset/document/bildungsgrundsaeetze_januar_2016.pdf , nachlesen.

Die Bildungsgrundsätze lauten:

1. Bewegung
2. Körper, Gesundheit und Ernährung
3. Sprache und Kommunikation
4. Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung
5. Musisch-ästhetische Bildung
6. Religion und Ethik
7. Mathematische Bildung
8. Naturwissenschaftliche- technische Bildung
9. Ökologische Bildung
10. Medien

28

Wir sehen weiterhin unsere Aufgabe „fächerübergreifend“ diese Grundsätze im Fokus zu behalten und unsere Ziele danach auszurichten. Unabhängig voneinander können wir die Bereiche nicht betrachten. Kinder lernen ganzheitlich. Lernen bedeutet für sie, spielend lernen. Im Kreis gehen und Kinder zählen, Musik hören und Tanzen, mit dem Bus in den Zoo fahren. Hinter all diesen Tätigkeiten, stecken komplexe Aufgaben. Um die Eltern, über unsere Arbeit zu informieren, werden zusätzlich zu den Elterngesprächen und Elternabenden auch Elternbriefe veröffentlicht.

F. Die Rechte der Kinder

I. Partizipation

1* Partizipation bedeutet, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden.

In diesem Satz befinden sich fünf Aussagen, die zeigen, dass wichtige Kompetenzen für das Leben in der Demokratie vermittelt und gefördert werden.

- Entscheidungsfähigkeit
- Kommunikationsfähigkeit
- Problemlösungskompetenz
- Verantwortungsbewusstsein
- Empathische Fähigkeit

Wir, die Johanniter-Kindertageseinrichtungen NRW, haben in unserem Bundesrahmenhandbuch festgelegt, in welcher Form die Beteiligung der Kinder in unseren Einrichtungen erfolgt.

29

Dazu Auszüge aus diesem Handbuch (*2):

„**Vier Stufen der Beteiligung**“:

Erste Stufe Information: Dem Alter der Kinder angemessene und verständliche Informationen zur Verfügung stellen, um die grundsätzlichen Partizipationsmöglichkeiten zu verdeutlichen.

Zweite Stufe Mitwirkung: Rahmenbedingungen schaffen, um Möglichkeiten zur Meinungsbildung und -äußerung zu geben, damit Mitwirkung stattfinden kann.

Dritte Stufe Mitbestimmung: Austausch von Argumenten und Standpunkten ermöglichen, damit tragfähige Entscheidungen getroffen werden können.

Vierte Stufe Selbstbestimmung: Umfassendste Stufe der Beteiligungsmöglichkeit unter Berücksichtigung der gesamten Struktur.

Durch die Beteiligung unserer Kinder an ihrem Alltag, können sie erleben, dass sie Einfluss auf Entscheidungen haben, dass sie Entscheidungen mitgestalten können, dass sie die Verantwortung mittragen und lernen, eigene Bedürfnisse zu erkennen und zu formulieren. Dies können die Kinder verbal oder non verbal äußern. Aus diesem Grund sind unsere Funktionsräume so gestaltet, dass die Kinder in der Lage sind, für sich selbst zu sorgen und das eigene Tun zu organisieren.

*1 Sinngemäß entnommen aus dem Vortrag „Partizipation in Kindertageseinrichtungen“ von Franziska Schubert-Suffrian und Michael Regner

*2 Auszug aus unserem Handbuch Vorgabe ist das Bundesrahmenhandbuch Leitfaden für den Aufbau eines Qualitätsmanagementsystems in Tageseinrichtungen für Kinder

Die einzelnen Bereiche sind sichtbar festgelegt und voneinander optisch getrennt, so dass die Kinder die nötige Orientierung bekommen, die sie brauchen. Die vielfältigen Materialien (Bücher, Spiele, Puppen, etc.) und ihre Benutzung kennen die Kinder und nutzen diese, ohne dass das Material leidet. Wir, die Erzieherinnen müssen ein hohes Maß an Akzeptanz gegenüber dem Kind zeigen und mit Feingefühl Dinge erklären und Hilfestellung geben. Ständige Präsenz ist dafür notwendig.

Zudem ist die Erfahrung, über sich selbst bestimmen zu dürfen, eine wichtige Grundlage zur **Prävention**. Nur Kinder, die gelernt haben, eigene Meinungen zu äußern, können gehört werden. Ein Nein ist ein Nein. Daher sollten wir die Kinder auch in, für uns unangenehmen Situationen, bestärken, ihr Nichtwollen zu äußern. Dies betrifft auch z.B. das Küsschen zum Geburtstag der Nachbarin oder das auf den Arm nehmen lassen von Bekannten.

In unserer Einrichtung können Sie die Beteiligung der Kinder am Tages- und Wochenablauf erkennen.

In unserer Einrichtung bestehen unterschiedliche Möglichkeiten der Beteiligung für die Kinder, wie das wöchentlich stattfindende gruppenübergreifende Kinderparlament, die Gremienarbeit, zur Vorbereitung von Festen und Projekten, Kinderprotokolle und Entscheidungsmöglichkeiten in den einzelnen Funktionsbereichen. Dies geschieht durch Diskussion und Argumentation. Die Kinder erfahren hierbei, dass ihr Wort zählt. Sie lernen ihren Standpunkt zu vertreten, Argumente zu finden und eigene Bedürfnisse, die der gesamten Einrichtung zurück zu stellen. Die Kinder erleben, dass ihre Wünsche von uns wahrgenommen werden und in die Planung einfließen. Sie wissen welche Angebote, wo und für wen und von welcher Erzieherin durchgeführt werden. Im Flur hängt dazu eine Fototafel, auf der die Kinder das Ergebnis täglich noch einmal „nachlesen“ können, so dass sie sich erinnern, was vereinbart wurde. Die Kinder können sich bei uns täglich neu entscheiden, woran sie sich beteiligen möchten. Im Tagesablauf werden zusätzlich Vorschläge und Ideen bildlich oder schriftlich festgehalten, um sie für die Vorbereitung des kommenden Parlaments zu berücksichtigen.

Fragen, mit denen wir uns im Alltag auseinandersetzen, sind zum Beispiel:

Welche Materialien sind wichtig, werden benötigt, welche Methode hat gut geklappt, wozu benötigt das einzelne Kind Unterstützung. Dies ist der Anfang für die Vorbereitungen der kommenden Aktivität.

Die Kinder erleben durch die Beteiligung und Mitgestaltung, dass sie Einfluss auf Abläufe sozialen Begegnungen haben. Die Gefühle der Selbstwirksamkeit werden dabei positiv verstärkt.

II. Beschwerdemanagement

Sich zu beschweren stellt sich für viele Menschen als unhöflich dar. Dabei ist eine konstruktive Beschwerde die Möglichkeit, seinem Gegenüber einen alternativen Weg vorzuschlagen, der die Qualität der Leistung verbessern kann. Daher möchten wir alle ermutigen, durch unterschiedliche Beschwerdeverfahren, ihre Meinung und Vorschläge, ihre konstruktive Kritik, aber auch Zufriedenheit, uns mitzuteilen.

Dies ist die Möglichkeit, die Qualität der Arbeit zu messen, stetig zu verbessern und anzupassen.

Dies umfasst eine jährlich stattfindende online Befragung der Johanniter zur Qualität der Arbeit in den Einrichtungen. Gefragt werden nahestehende Menschen oder Institutionen. Hinzu werden Fragen im Abschlussgespräch gestellt oder bei den Kindern mit Bildkarten und Klebepunkten, Beachtung von Gesten bei den jungen Kindern und Wortmeldungen festgehalten. In festgelegten Abständen und nach jeder Veranstaltung, werden dem Thema entsprechend Fragebögen analog oder digital den Teilnehmenden zur Verfügung gestellt. Die Auswertung übernimmt der/ die QMB und erfährt in den Audits eine Überprüfung der Anpassung. Im Bereich des Kindergartenalltags wertet das Team gemeinsam mit den Kindern die Abfragen aus.

Wie funktioniert ein Beschwerdeverfahren für Kinder? Dafür haben wir unterschiedliche Gremien gebildet, um in entwicklungshomogenen Gruppen, Bedürfnissen nachzufühlen.

Viele Kinder können ihre Beschwerden, wenn es um gefühlte Ungerechtigkeit oder Eigentumsfragen geht, sehr hörbar machen. Uns geht es um die unausgesprochenen, noch nicht vom Kind wahrgenommenen Inhalte. Die Kinder müssen zuerst lernen, was es bedeutet, ein anderes Bedürfnis/ Auffassung als der Rest der Gruppe zu haben. Sie müssen erkennen, dass es für sie von Bedeutung sein kann, dieses Bedürfnis oder Auffassung anderen zu vermitteln. Sie lernen mit der Zeit, ob das eigene Bedürfnis/ Auffassung höher liegt, als das der Anderen und erfährt die Verhandelbarkeit mit ihnen. Dies üben wir in vielen Kleingruppen entwicklungsentsprechend zum Beispiel anhand von Fotos, Bildern, erkennen von Gesten oder Mimik, verbalisieren und vermitteln. Das Papilio Programm unterstützt uns mit seiner Methode, eigene Emotionen sprachlich auszudrücken, sehr stark. Dies geschieht ohne vorherige Bewertung oder Deutung. Für die pädagogischen Fachkräfte bedeutet das eine genaue Beobachtung und die Zurücknahme der eigenen Persönlichkeit. Die Ergebnisse der einzelnen Gremien finden an jedem Montag im Kinderparlament ihren Raum. Hier erleben die Kinder die Ernsthaftigkeit, wie mit ihren Belangen umgegangen wird. Es wird über die Belange diskutiert, Sachverhalte geklärt, Vorschläge angenommen und dementsprechend sofort oder längerfristig umgesetzt. Durch die aktive Beteiligung der Kinder wird es für sie nachvollziehbar, wie mit eigenen oder Beschwerden von anderen Kindern, umgegangen wird. Sie erleben es selbst als Akteur oder Zuschauer/Zuhörer. Sogar die Jüngsten erleben Hier schon die Regeln der Demokratie.

31

Das Beschwerdemanagement ist ein Lernerfolg und eine Chance für sich einzustehen. Dies erfordert eine partizipatorische Rahmenbedingung und die Grundhaltung der Mitarbeitenden, Beschwerden nicht als „Angriff“ zu sehen sondern als eine Entwicklungschance.

Die Kinder lernen sich Gehör zu verschaffen bei:

- frei gewählten pädagogischen Fachpersonal
- der Leiterin
- bei Kindern
- bei den Eltern
- in der Kleingruppe
- in der Großgruppe
- im Kinderparlament

Wie verstehen wir den Unmut der Kinder

- über die verbale Kommunikation
- über die nonverbale Kommunikation
- über gemalte Bilder
- über ihre Gefühlslage

32

III. Die Rechte von Kindern

Die Rechte des einzelnen Kindes haben die meisten Länder der Vereinten Nationen verabschiedet formuliert und unterschrieben.

„Die Bezeichnung Kinderrechtskonvention ist eine Abkürzung für das Übereinkommen über die Rechte des Kindes (Convention on the Rights of the Child, CRC) und ist das wichtigste internationale Menschenrechtsinstrumentarium für Kinder.

Die Kinderrechtskonvention wurde am 20. November 1989 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet. Bis auf einen einzigen Staat — die USA — haben alle Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen die Kinderrechtskonvention ratifiziert.“

Quelle: www.kinderrechtskonvention.info

Im Übereinkommen über die Rechte des Kindes der Vereinten Nationen (UN-Kinderrechtskonvention) wurden erstmalig spezifische Kinderrechte festgelegt: „Das Recht auf Schutz vor Gewalt, das Recht auf Bildung, aber auch auf Freizeit, Ruhe und Spiel sowie das Recht auf Förderung und Beteiligung.

Seit November 2019 sind die Kinderrechte in das Grundgesetz eingeschrieben.

„Als Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen setzt sich **UNICEF** (United Nations Children's Fund) für den Schutz und die Verwirklichung der Kinderrechte ein, die einem Kind ungeachtet seiner Hautfarbe, Religion, Sprache, Herkunft oder sonstigen Status zustehen.“ Quelle: www.unicef.de

Wir haben uns im Jahr 2016 die Frage gestellt, welche Rechte können wir den Kindern geben und welche können wir gemeinsam ausüben.

Daraus ist unsere Kindergartenverfassung entstanden. Wir sind stolz darauf, Strukturen, unseren Alltag betreffend, festgelegt zu haben, an denen sich alle Kinder und Mitarbeitende halten müssen.

Nachzulesen ist unsere Verfassung auf unserer Homepage oder in der Tageseinrichtung.

Im November 2019 wurde die Aufnahme der UN-Kinderrechte ins Grundgesetz gefordert. Wir als Einrichtung haben dies unterstützt. Gemeinsam mit den Kindern lebten wir die Rechte der Demokratie aus. Wir gingen mit den Kindern in die Öffentlichkeit und sie zeigten mit Plakaten und Liedern, das sie etwas zu sagen haben. Ein Besuch im Rathaus beim Bürgermeister und auf den Plätzen in der Stadt, bewirkten ein Wahrnehmen in der Bevölkerung. So machten die Kinder auf sich aufmerksam und erlebten viel Zustimmung von Seiten der Erwachsenen durch Applaus, Anteilnahme und Fragen stellen.

IV. Der Schutz von Kindern

33

Kinder sind auf den Schutz der Erwachsenen angewiesen. Diese Situation dürfen wir nicht ausnutzen.

Wir, die Erwachsenen haben die Aufgabe, Kindern die Zeit und die Möglichkeit zu geben, sich selbst zu bilden, ihre Kindheit zu leben und sich zu entfalten.

BGB§ 1631 Absatz 1 Die Personensorge umfasst insbesondere die Pflicht und das Recht, das Kind zu pflegen, zu erziehen, zu beaufsichtigen und seinen Aufenthalt zu bestimmen.

Absatz 2 Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig.

Für den Fall, dass wir als Mitarbeitende dieser Einrichtung, Grund/ Verdacht für einen Verstoß erkennen, handeln wir anhand der von den Johannitern erstellter Prozessbeschreibung kurzfristig den festgelegten Maßnahmenkatalog durch. Der in dem Prozess beschriebene Verlauf, ermöglicht uns umfassend und klar eine Risikoeinschätzung durchzuführen. Eine Kooperation mit dem Jugendamt des Rheinisch Bergischen Kreis in der ein Kinderschutzkonzept entwickelt wurde, ist Grundlage dafür. Auch wir, die Johanniter haben ein eigenes Kinderschutzkonzept erarbeitet.

Eine insoweit erfahrene Fachkraft, die Mitarbeiterin in unserem Verband ist, begleitet und unterstützt uns in diesem Prozess. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten ist dafür Grundvoraussetzung. Wir möchten Wege öffnen, Probleme zu erkennen und dabei beratend zur Seite zu stehen.

G Pädagogische Grundlagen

I. Lernfeld Kindergarten

Alle Kinder nutzen ihre Vorerfahrungen, um neue Erfahrungen einordnen zu können. Sie schaffen Vergleiche und bilden Hypothesen. Dabei spielt die Phantasie und Neugier eine wichtige Rolle. Sie sind der Motor für neues Lernen.

Voraussetzung ist, dass wir diese Möglichkeit zulassen. Das Kind muss den Körper als wichtigstes Werkzeug nutzen dürfen. Es soll mit allen Sinnen seine Erfahrungen sammeln und konkret ausprobieren dürfen. Alltags- und Naturmaterialien helfen uns dabei. Durch ausreichende Platzangebote schaffen wir Orte für Bewegung und die Möglichkeit, das gerade Gelernte eigenständig im eigenen Rhythmus im Tun zu festigen.

Tische wurden aus diesem Grund stark reduziert, Spielmaterialien mit hohem Aufforderungscharakter, die zum Forschen und Experimentieren anregen, sind Blickfänge in Augenhöhe.

Durch unterschiedliche Ebenen möchten wir andere Sichtweisen ermöglichen. So wie kleine Nischen, um sich zurückziehen zu können um zur Ruhe zu finden.

34

Hier ein paar Beispiele:

- Ungestörter Raum im Raum
- Viel Platz
- Viel Raum für verschiedene Erfahrungen zum Beispiel: Ruhezonen und Ruheplätze
- Alltagsmaterialien zum experimentieren
- Spiegelfläche mit Stange
- Podeste, Treppen, Schaukel, Hängematte etc.
- Malwand
- Orff Instrumente
- Nischen durch Abtrennung, die trotzdem Sichtkontakt zur Erzieherin ermöglichen
- Verschiedene Höhen bieten wechselnde Sichtweisen
- Wasserspielmöglichkeiten im Innenbereich

II. Das Spiel

a. *Das sagt die UN:*

„Kinder haben das Recht auf Ruhe, Freizeit, auf Spiel und altersgemäße aktive Erholung sowie auf freie Teilnahme am kulturellen und künstlerischen Leben.“ (Artikel 31 der UN Kinderrechtskonvention)

b. Das sagen viele Erwachsene:

Kinder lernen nichts im Kindergarten, sondern spielen nur.

c. Das sagen die unterschiedlichen Definitionen:

Spiel ist ein historischer Begriff. Die Erklärungsversuche lassen erkennen, welche geistigen Strömungen die Gesellschaft in der jeweiligen Epoche beeinflussten.

- So ist für Rousseau (1762) das Spiel die zwanglose Natürlichkeit,
- für Schiller (1793) ein ästhetischer Zustand,
- für Fröbel (1826) war es die höchste Stufe der Kindesentwicklung,
- Kerschensteiner (1923) sah Spiel im Gegensatz zur Arbeit (vgl. Scheuerl, 1975, S.7).
- Bühler (1929) versuchte Spiel als Funktionslust zu erklären,

„Das Spiel ist die höchste Form der Forschung.“

Albert Einstein (1879-1955), Physiker

d. Das sagen wir:

Spiel ist die lustvolle Auseinandersetzung mit Dingen oder Wesen, aus Freude am Tun. Durch das Spiel bilden sich Lebewesen selbsttätig ohne dafür Hilfe von außen zu benötigen. Durch absichtsloses Spielen werden Neuronen im Gehirn vernetzt. Zeit für Spiel zu haben, ist die anerkannteste Methode, lernen zu können. Wer spielt, hat alle Gehirnbereiche, außer dem Angstzentrum, geöffnet. Dies steht im Gegensatz zu der Erfüllung von Aufgaben.

Das Gehirn konzentriert sich auf die Aufgabe und hat nur die dafür benötigten Bereiche aktiv. Ist der Mensch nicht emotional beteiligt (kein Interesse am Tun) wird er nur über das System Belohnung- Bestrafung lernen. Eine Selbstbildung ist hierbei ausgeschlossen.

35

Die Entwicklung des Spiels

Wir geben den verschiedenen Spielarten und den entwicklungsspezifischen Bedürfnissen der Kinder in den unterschiedlichen Funktionsräumen Platz (In Klammern haben wir Beispiele formuliert)

- Reine Tätigkeitsspiele (sortieren, hantieren)
- Erfolgsgerichtete Spiele (Turm bauen)
- Gestalten mit handgreiflichem Material (Knete, Sand, Kleister, Papier...)
- Rollenspiel (tun als ob...)
- Aufnehmendes Spiel (Buch anschauen, Kaspertheater ansehen...)

Dabei unterscheiden wir folgende Spielformen

- Das Funktionsspiel
Säugling: Beißring, Rassel
Kleinkind: Dreirad, Kreisel
Kindergartenkind: Laufrad, Schaukel
- Das Konstruktionsspiel
Kleinkind: Bauklötze stapeln, Kneten
Kindergartenkind: Höhle bauen, Lego spielen
- Das Rollenspiel
Kleinkind: Nachahmung
Kindergartenkind: Mutter-Vater-Kind
- Das Regelspiel
Kleinkind: Tempo kleine Schnecke
Kindergartenkind: Mensch ärgere dich nicht...
- Das Bewegungsspiel
Kleinkind: Kreis- und Singspiele
Kindergartenkind: Hase und Jäger

Zu Beginn spielt das Kind mit dem eigenen Körper, danach werden Gegenstände zufällig und anschließend gezielt in das Spiel einbezogen. Nachdem sich das Kind mit Gegenständen auseinandergesetzt hat, nutzt es diese nach und nach für Konstruktionsspiele oder Rollenspiele. Später widmet es sich dem Regelspiel, das es gemeinsam mit anderen Kindern spielt und dessen Verlauf es nicht immer selbst bestimmen kann. Das fordert Ausdauer, Konzentration und Ambiguitätstoleranz. Unsere Aufgabe besteht darin, die Entwicklung der Kinder zu beobachten und altersentsprechende Spielangebote zu schaffen, die für die Kinder attraktiv genug sind um sich selbstständig und intensiv mit ihnen auseinanderzusetzen. Dabei ist es wichtig, dass nicht nur das Spielergebnis Wertschätzung erfährt, sondern auch die Spielidee oder der Spielprozess.

Für uns ist der Kindergarten ein Schutzraum für Kinder, der ihnen die Möglichkeit gibt, sich bestmöglich im eigenen Tun zu fördern. Kinder dürfen bei uns selbst entscheiden mit welchen Materialien oder Spielpartnern sie agieren, welchen Funktionsbereich sie aufsuchen und bestimmen selbst die Dauer und die Regeln für diesen Zeitraum. Manche Kinder lernen durch Beobachtung, andere durch Hantieren, manche alleine und manche in der Gruppe. Die Kinder werden durch den hohen Grad an Eigenmotivation erfolgreich lernen. Bei uns lernen Kinder sich Ziele zu suchen, um diese geplant umzusetzen. (Siehe auch Papilio). Gerade Misserfolge führen zu Durchhaltevermögen und Ziel. Vielleicht aber auch zu einem veränderten Ziel oder einem anderen Weg zum Ziel.

Kinder werden dadurch angeregt und unterstützt, sich selbst als Wertvoll zu betrachten. Hierdurch lernen sie, die Konsequenzen ihres Tuns zu erkennen und zu verantworten.

Gelerntes kann geübt werden und erlangt durch die ständige Wiederholung einen Automatismus. Durch unsere offenen und vielfältigen Spielbereiche (Funktionsbereiche) werden die Kinder in die Lage versetzt, ihren Bedürfnissen entsprechend zu handeln, Alltagserlebnisse zu verarbeiten und bereits Gelerntes bis zur Handlungssicherheit einzuüben.

Hierbei ist die von uns getroffene Materialauswahl und Raumgestaltung ein Teil unserer pädagogischen Aufgabe.

Die Kinder müssen zudem von uns darüber informiert sein, welche Regeln vereinbart worden sind:

Das beinhaltet:

- Die Freiwilligkeit der Kinder
- Kenntnis über die Möglichkeit der Angebote
- Wissen darüber, Entscheidungen treffen zu dürfen
- Hilfestellungen durch Impulse anzunehmen

Am Beispiel des Rollenspiels möchten wir Ihnen verdeutlichen, wie komplex ein solches Rollenspiel inhaltlich aussehen kann.

Dies wurde zu Spielbeginn erfahren:

Kennen der einzelnen Rollen (Vater, Mutter, Kind)

Kompromisse eingehen bei der Rollenwahl (ich will auch der Papa sein)

Konflikte austragen und verbal lösen (dann sind wir zwei Papas)

Unterlegenheit aushalten können (beim nächsten Mal bin ich die Mutter)

Alltagserlebnisse nachspielen und verändern

Neue Lösungsmöglichkeiten entwickeln und aushandeln

„Ich wäre wohl...“

„Ich würde jetzt sagen..., dann musst du sagen...“

Das spielleitende Kind entscheidet über den Spielverlauf. Kinder müssen jetzt kooperieren und Kompromisse eingehen können. Damit der Spielfluss nicht unterbrochen wird, muss jeder seine Rolle ausfüllen können.

Spielen ist also der Weg zu einer ganzheitlichen Bildung

Der Zugang über das „Spiel“ und die „Spielfähigkeit“ des Kindes nutzen uns, um gesetzte Ziele zu erreichen. Spiel ist die Voraussetzung für die gesamte Persönlichkeitsentwicklung und die Basis für alles Wissen. Sicherheit und Mut geben, gehört da selbstverständlich dazu. Nur Kinder, die so selbstbewusst sind, um Dinge zu verändern, auszuprobieren und nein zu sagen, lernen spielend durch eigenes Handeln.

III. Kreativität und Intelligenz

*1 „Es muss von der Tatsache ausgegangen werden, dass Intelligenz und Kreativität nicht gänzlich unabhängig voneinander vorhanden sind. Auffällig ist nur, dass in der pädagogischen und psychologischen Forschung der **Intelligenzbegriff viel bedeutsamer** ist und der **Kreativitätsbegriff einseitig in die musischen** (künstlerischen) Bildungsbereiche abgedrängt wird. Intelligenz und Kreativität sollen und müssen in einem viel engeren Kontext gesehen werden. Durch die Annahme, dass durch gewisse kreative Akte eine Veränderung bzw. ein Zuwachs im Intelligenzniveau erreicht werden kann, gewinnt die Relation der beiden Bereiche zunehmend an Bedeutung. Daraus ergeben sich individuelle Neuansätze, die in Denk- und Handlungsprozesse eingeordnet werden. So entsteht eine enge Verknüpfung.“

Kreativität ist Intelligenz, die Spaß macht. Albert Einstein

Der amerikanische Psychologe Joy Guilford löste 1950 mit einem wegweisenden Vortrag über „divergentes Denken“ eine Forschungswelle aus. Im Unterschied zur Intelligenz, die für Guilford von einem eingleisigen schlussfolgernden Denken zu einer Lösung führt, bedarf es seinen Vorstellungen zufolge, für Kreativität eines mehrgleisigen Denkens.

38

Das bedeutet für uns, dass wir die unterschiedliche Bewertung von Denkleistung nicht übernehmen möchten.

Deshalb werden wir Tätigkeiten der Kinder nicht in Wichtig oder Unwichtig unterteilen, da wir nicht den Moment erkennen, für welche Überlegung, das Kind (Gehirn) diese Handlung benötigt. Wir erkennen nur, wie engagiert ein Kind etwas tut.

Gestatten wir Kindern, ihr Tun engagiert durchzuführen, ermöglichen wir damit Lernprozesse. Dabei ist unsere Aufgabe, Situationen zu schaffen, in der ein Spielraum entsteht, in dem Fertigkeiten erlernt werden können sowie Variationen von Fertigkeiten.

Voraussetzung dafür ist, dass wir durch Bereitstellung von vielfältigen Materialien und vielseitigen Angeboten den Kindern die Möglichkeit geben, Handlungen zu erproben und zur Gewohnheit/Routine werden zu lassen.

Das Kind wird erst dann, ohne nachzudenken, handeln lernen. Es schafft, abstrakte Abläufe aneinanderzureihen und ist in der Lage, Aufgaben zu erfüllen oder eigene Ziele zu verfolgen.

*Entnommen aus: Ingeborg Becker-Textor: Kreativität im Kindergarten. Anleitung zur kindgemäßen Intelligenzförderung im Kindergarten. Freiburg, Basel, Wien: Herder, 10. Aufl. 2001 Online-Buch 3. Relation von Intelligenz und Kreativität

<https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/bildungsbereiche-erziehungsfelder/kognitive-bildung/57/>

**Ein Chinesisches Sprichwort besagt, dass der Lehrer die Tür
nur öffnen kann, der Schüler aber allein hereintreten muss.**

Durch Erfahren unterschiedlicher Techniken, wird das Kind befähigt, eigene Ideen entwickeln zu können und durch Impulse und Anregungen den eigenen Bedarf anzumelden. Wir werden diesen Bedarf aber nicht durch fertiges Material erfüllen, sondern den Kindern die Möglichkeit geben, eigene Vorstellungen selbst zu entwickeln und Lösungen zu finden.

So können zum Beispiel aus blauen Tüchern aus der Rollenspielecke plötzlich Teiche für den Zoo auf dem Bauteppich werden und Baumscheiben oder Zapfen unterschiedliche Gehege. Farben, Pappen und Papiere, aber auch Klebstoff, Wolle, Sand und vieles erweitern das Spiel.

IV. Die Beobachtung

Wir nutzen die Zeiten mit dem Kind, um individuell zugeschnittene Angebote durch das gemeinsame Spiel in der Klein- oder Großgruppe durchführen zu können. Dabei ist unsere Hauptaufgabe die Beobachtung des einzelnen Kindes und der Gruppe und die daraus erfolgenden Ziele zu formulieren und zu verfolgen.

39

SEHEN-DENKEN-HANDELN

Hinter diesen 3 einfachen Wörter verbirgt sich eine komplexe Handlungsabfolge, die täglich in unserer Einrichtung praktiziert wird. Dies geschieht unter Berücksichtigung des Entwicklungsstandes und der derzeitigen Interessen des Kindes. Daher werden Beobachtungen individuell auf das Kind und die entsprechende Situation angepasst.

Folgende Beobachtungsmethoden sind möglich:

- Teilnehmende Beobachtung
Aktiv im Gruppengeschehen
- Nicht-teilnehmende Beobachtung
Nicht aktiv im Gruppengeschehen
- Offene Beobachtung
Beobachtungsanliegen wird mitgeteilt
- Verdeckte Beobachtung
Beobachtung wird nicht mitgeteilt

- Einzelbeobachtung
Konzentration auf ein Kind
- Gruppenbeobachtung
Mehrere Kinder gleichzeitig
- Kurzzeitbeobachtung
Zehnminütige Beobachtungsphase
- Langzeitbeobachtung

Und nicht zuletzt die Selbstbeobachtung

Für den pädagogischen Prozess ist es wichtig, seine Stärken und Schwächen zu kennen. Selbstbeobachtung schließt dies als Selbstkritik mit ein.

Beobachtung bedeutet für uns die Wahrnehmung des Kindes die nur mit emotionaler Beteiligung stattfindet. Beobachtung ist in der Pädagogik etwas Aktives. Es geht um die Wahrnehmung von Veränderungen und die Fähigkeit, sich in Situationen hineinfühlen zu können. Beobachtungen sind oft Ausschnitte aus einem Ganzen und können erst durch Erfahrung und Kenntnis über die kindliche Entwicklung einer anschließenden Bewertung unterzogen werden.

40

Beobachten – wozu?

- Wir sind verpflichtet, auf die Kinder unserer Gruppe individuell eingehen zu können.
- Wir sind verpflichtet, Veränderungen und Entwicklungen in den Persönlichkeiten der Kinder festzustellen
- Wir sind verpflichtet, Angebote und Anregungen der jeweils aktuellen Interessen- und Bedürfnislage der Kinder anzupassen.
- Wir handeln danach, dass Dinge und Ereignisse für Kinder eine andere Bedeutung haben können als für uns.
- Wir erhalten dadurch Hinweise, ob Regeln, die wir mit den Kindern erarbeitet haben, im täglichen Gruppenleben auch tatsächlich angewandt und befolgt werden.
- Wir finden Hilfen für die Beurteilung von Spielzeug und Materialien, sowie Hinweise zur Raumgestaltung.
- Die Erzieherin sieht die Konsequenzen ihres Handelns im Verhalten der Kinder und lernt durch Beobachtung.
- Durch aktives beobachten einzelner Kinder verändern wir die Beziehungen zwischen dem Kind und uns, der pädagogischen Fachkraft.

Kinder verarbeiten sehr unterschiedlich ihre Erlebnisse. Die einen erzählen pausenlos davon, andere überdenken alles in Ruhe oder übertragen diese Erlebnisse auf andere Situationen. Es

entstehen Fragen, die die Erzieher/innen in den Tagesablauf einfließen lassen und der Gruppe die Möglichkeit geben, an der Antwort mit zu arbeiten.

Der Austausch mit den einzelnen Kollegen/innen und die präzise Absprache untereinander sind hierbei sehr wichtig.

V. Kinder unter drei Jahre

Wir bieten Kindern im Alter zwischen einem Jahr bis zu ihrer Einschulung einen Kindergartenplatz an. In der Gruppe „Gelb“ befindet sich die kleine altersgemischte Gruppe, die alle einjährigen Kinder aufnimmt. Die Zweijährigen sind auf die restlichen Gruppen (außer der Waldgruppe) gleichmäßig verteilt. Trotz der Umstellung unseres Konzepts zur „Differenzierte Arbeit“ im offenen Konzept, haben wir weiterhin Stammgruppen. Hiermit möchten wir einen festen Bezug gewährleisten. Die Kinder können, wenn sie möchten, die Funktionsbereiche der anderen Gruppen benutzen und sind darüber informiert, was angeboten wird.

Eine Mitarbeiterin ist zusätzlich nur für die Begleitung und Unterstützung der Jüngsten zuständig. Im Laufe der Zeit, suchen sich die Kinder selbstständig eine eigene Bezugserzieherin.

Unsere Bedarfsermittlung zeigt, dass sich immer mehr Familien dazu entschließen, ihr Kind nach einem Jahr Elternzeit in die Betreuung unserer Tageseinrichtung zu geben. Dies ist für uns eine Aufgabe, der wir uns gerne stellen.

Durch die Aufnahme, Betreuung und Bildung von Kindern unter 3 Jahren in altersgemischten Lerngruppen, haben wir die Chance, auf die Bedürfnisse des einzelnen Kindes einzugehen und dabei flexible Angebote anbieten zu können.

a. Die Aufnahme

Eltern entscheiden sich nach einer schriftlichen Anmeldung für unseren Kindergarten.

Wenn wir Ihnen Anfang Dezember eine schriftliche Zusage geben, haben wir bis zum ersten Kindertag am 1. August schon zwei gemeinsame Gespräche geführt.

Beim ersten Treffen laden wir Sie und die Eltern und das Kind unverbindlich zu einem Kennlernnachmittag ein, um die Einrichtung und die Gruppe mit ihren Räumlichkeiten und den Mitarbeiterinnen vorzustellen. An diesem Tag wird der Termin für ein ausführliches Gespräch festgelegt.

Hier geht es um die Information der Bezugserzieherin über die Besonderheit des Kindes. Zum Beispiel, wie erkennen wir, wann es traurig ist und wie können wir es trösten. Der Termin für die bevorstehende Eingewöhnungsphase wird abgesprochen.

b. Die Eingewöhnung

Damit sich die Kinder langsam im Kindergarten eingewöhnen können, ist eine individuelle Ablösephase vom Elternhaus unabdingbar, denn für die meisten Kinder bedeutet der Kindergartenbesuch auch gleichzeitig die erste Trennung von der häuslichen Bezugsperson. Wir richten uns nach dem sogenannten „Berliner Eingewöhnungsmodell“. Es beinhaltet eine sehr strukturierte Eingewöhnung, die je nach individueller Loslösung des Kindes von den Eltern, in eine kürzere oder längere Phase (bis zu sechs Wochen) führt. Hierbei richten wir uns nach den Bedürfnissen des Kindes.

Wichtig ist die Einhaltung der vorher vereinbarten Absprachen. Hier kann es zum Wohle des Kindes zu familiären Einschränkungen kommen. So kann es dazu führen, dass Familien ihren Alltag spontan umstrukturieren müssen. Ohne die Mitarbeit der Eltern ist eine stabile Kindergartenzeit kaum möglich. Daher bitten wir die Eltern, sich in den ersten Monaten Zeit für kurze „Tür und Angelgespräche zu nehmen“. Dort erfahren sie etwas über den Alltag Ihres Kindes und können Veränderungen frühzeitig erkennen. Darüber hinaus werden wir nach sechs Wochen ein Elterngespräch zum Abschluss der Eingewöhnung führen. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieherinnen stärkt das Geborgenheitsgefühl des Kindes. Nur so können wir die Entwicklung ihres Kindes begleiten.

42

c. Der Tagesrhythmus

Bei den jüngeren Kindern hat der individuelle Tagesrhythmus Vorrang gegenüber dem Gruppenrhythmus. Die Gestaltung des Tages orientiert sich am Rhythmus des Kindes. Da Ein- und Zweijährige eine sichere Bindung sowie individuelle Zuwendung für ihre Entwicklung benötigen, suchen sie automatisch die Aufmerksamkeit und Nähe einer festen Mitarbeiterin. Dies versuchen wir durch ein verstärktes Personalangebot in dieser Gruppe zu gewährleisten. Diese feste Erzieherin ist dann die sogenannte Bezugsperson. Im Laufe der Zeit erfahren die jüngeren Kinder dann, dass sich die Bedürfnisse und Interessen der Kinder der gesamten Gruppe in Einklang bringen lassen. Dann ist der Zeitpunkt gekommen, sie aktiv am Tagesgeschehen der Gesamtgruppe und der Einrichtung zu beteiligen.

VI. Inklusion

Das „**Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen**“ (**Convention on the Rights of Persons with Disabilities — CRPD**) ist ein [Menschenrechtsübereinkommen der Vereinten Nationen](#), das am 13. Dezember 2006 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen beschlossen wurde und am 3. Mai 2008 in Kraft getreten ist.

Die UN-Behindertenrechtskonvention beinhaltet — neben der Bekräftigung allgemeiner Menschenrechte auch für behinderte Menschen — eine Vielzahl spezieller, auf die Lebenssituation behinderter Menschen abgestimmte Regelungen.

Im Kinderbildungsgesetz wird in § 8 KiBiz – Gemeinsame Förderung aller Kinder festgelegt, dass alle Kinder gemeinsam gefördert werden. Die besonderen Bedürfnisse von Kindern mit Behinderung oder von Behinderung bedrohten Kindern müssen in der pädagogischen Arbeit Berücksichtigung finden. Das bedeutet, niemand wird ausgegrenzt und die Unterschiedlichkeit der Kinder als Selbstverständlichkeit und Gewinn für die Gemeinschaft betrachtet.

In der Arbeit mit Kindern mit Behinderung oder von Behinderung bedrohten Kindern, schaffen wir räumliche und personelle Bedingungen, um eine umfassende Förderung gewährleisten zu können. Wichtig ist uns, dass die Kinder mit besonderem Förderbedarf lernen können, Entscheidungen zu treffen, aktiv am Alltag teilnehmen lernen können und ihre Möglichkeiten ausschöpfen lernen können. Dazu gehört, dass wir entsprechend ihrer besonderen Bedürfnisse, die Kinder im Alltag begleiten, sie gezielt zusätzlich fördern und ihre einzelnen Entwicklungsschritte dokumentieren. Ziele für das einzelne Kind werden gemeinsam mit den Eltern formuliert und methodisch didaktisch bearbeitet. Dies findet im kindlichen Alltag am Vormittag statt, in unterschiedlichen Settings. So wird mit dem Kind gemeinsam mit seinen Freunden in einer Kleingruppe, in Einzelförderungen, aber auch vielfach im normalen Alltag im Tagesgeschehen, gearbeitet. Die Förderung ist auf das jeweilige Kind individuell ausgerichtet und umfasst die Grundkompetenz, wie Sprache, Motorik, Wahrnehmung, sowie die sozial-emotionale sowie die kognitive Kompetenz. Dies hängt mit der im Vorfeld ausführlichen Diagnostik durch ein Sozial Pädagogisches Zentrum, kurz SPZ, ab.

Einzelförderungen werden nicht von unseren Mitarbeitenden durchgeführt, sondern durch Therapeut*innen, deren Therapien durch den Arzt verschrieben worden sind. Diese können zu einem Teil in unserem Haus stattfinden. Zu uns kommen die Mitarbeiterinnen einer logopädischen Praxis und der Frühförderstelle Wermelskirchen.

Wir greifen die unterschiedlichen Interessen, Stärken und Vorlieben der Kinder auf, betrachten deren individuellen Entwicklungsstand und fördern sie entsprechend ihrer Bedürfnisse ganzheitlich. Dabei bestimmen die Kinder ihr eigenes Tempo. So lernen sie, sich frei zu entwickeln, gemeinsam voneinander zu lernen und ihr Selbstwertgefühl und ihre Sozialkompetenz zu stärken.

Die sehr enge Zusammenarbeit zwischen Eltern und Mitarbeitenden wird durch die Vernetzung mit den zuständigen Therapeuten, der Frühförderstelle oder anderen fachspezifischen Stellen ergänzt.

Unterschiede aufgrund von Geschlechtsidentitäten oder kulturellen Zugehörigkeiten, begegnen wir in unserer Einrichtung gleichermaßen unabhängig.

H. Pädagogische Arbeit konkret

I. Werte als Orientierung für ein konstruktives Miteinander

Die Werte unserer Einrichtung orientieren sich an unserem christlichen Glauben, an Demokratie und unserer Gesellschaft, die Kulturen miteinander verbindet. Die Vermittlung dieser Werte durchziehen den gesamten Tagesablauf und werden durch das Leitbild der Johanniter gestärkt. Um an dieser Gemeinschaft mit Freude teilzunehmen, kennt Jeder die gemeinsamen Ziele und Regeln. Das Leben in der Gemeinschaft und die Beteiligung an besonderen Erlebnissen, wie Ausflügen und Projekten bestärkt das Wir-Gefühl. Um gemeinsame Ziele zu finden, muss das Kind sich angenommen und geborgen fühlen. Freundschaften müssen unterstützt werden oder gegebenenfalls Alternativen gesucht werden. Die Kinder lernen so, dass sie ein Teil der Gruppe sind, für die sie Verantwortung tragen, dass sie von der Gruppe getragen werden.

II. Kinder Stärken- Papilio*

Papilio ist ein Gewalt-, - und Suchtvorbeugendes Programm im Elementarbereich. In unserer Einrichtung wird seit dem Jahr 2008 das Papilio- Projekt durchgeführt. Dazu hat mindestens eine Fachkraft pro Gruppe eine Fortbildung besucht und übernimmt damit die Verantwortung für die Gesamtumsetzung im Kindergarten. Dies bedeutet, dass neue Entwicklungen sofort aufgegriffen werden können und die Informationen an die Eltern in regelmäßigen Abständen wiederholt werden. Der Preisträger Papilio ist ein Projekt des gemeinnützigen Beta Instituts Augsburg in Kooperation mit der Freien Universität Berlin, Prof. Dr. Herbert Scheithauer.

44

Eine Studie mit rund 700 Kindern konnte nachweisen, dass Papilio-Kinder mehr pro- soziales Verhalten zeigen und das Papilio Verhaltensstörungen reduziert.

Verhaltensstörungen oder ein fehlendes absichtsloses Spielvermögen sind ein zentraler Risikofaktor für die spätere Entwicklung von Sucht und Gewalt.

Das Besondere an diesem Programm ist, dass es nach einer anderthalbjährlich dauernden Fortbildung in unseren Kindergarten eingeführt werden durfte, wo es Teil unseres Alltags werden konnte. Diese tagtägliche Präsenz macht die nachhaltige Wirkung aus und unterstützt zudem uns, die Erzieherinnen, ohne ständigen Zusatzaufwand, pädagogische Ziele wirkungsvoll und nachvollziehbar umzusetzen.

Das Programm Papilio setzt auf drei Ebenen gleichzeitig an: Erzieherinnen, Kinder und Eltern.

Die Erzieherinnen haben die Schlüsselrolle: Sie werden fortgebildet, damit sie Papilio einführen und die Kinder mit Hilfe des „entwicklungsfördernden Erziehungsverhaltens“ unterstützen können.

Die Eltern werden über Elternabende und Informationen einbezogen und können Teile von Papilio auch zu Hause umsetzen.

*1 www.papilio.de/information-presetexte. Papilio ist zum Beispiel; Preisträger beim Wettbewerb „Aktiv für Demokratie und Toleranz 2008“

Für unsere Kinder gibt es drei Maßnahmen:

- den „Spielzeug-macht-Ferien-Tag“
- „Paula und die Kistenkobelde“
- das „Meins-deins, Deins-unser“ Spiel

Die Kistenkobelde Zornibold, Heulibold, Bibberbold und Freudibold sind die Handlungsträger entlang einer faszinierenden Geschichte, die auch von der Augsburger Puppenkiste inszeniert wurde. Sie unterstützen die Kinder beim „Gefühle lernen“, das heißt: beim Erwerb emotionaler Kompetenzen und dem Erlernen der passenden Wörter dazu. Über Gefühle sprechen können.



III. Kindliches Selbstentdecken und sinnliche Körpererfahrung

Die Definition, dass kindliche Sexualität als eine Lebensenergie bezeichnet wird, die sich im Körper entwickelt und von der Kindheit bis ins Alter wirksam ist, haben wir von Christa Wanzeck-Sielert entnommen.

Aber, müssen wir uns darüber schon im Kindergarten Gedanken machen?

Was denken wir darüber?

Wie gehen wir mit kindlicher Sexualität um?

Wo fängt sie an - wo hört sie auf?

Fragen über Fragen, aber eines ist klar - wir als Mitarbeiter*innen müssen unseren Weg finden, um den Kindern sowie uns gerecht zu werden. Denn zweifelsohne gibt es viele Ängste. Diese rühren davon, dass häufig die kindliche Sexualität mit der erwachsenen Sexualität verwechselt wird.

Kinder fühlen zunächst körperlich, ihre erste Erfahrung als Säugling beginnt mit dem Körper. Sie nehmen alles in den Mund, um es zu begreifen und um Lust zu empfinden, später indem sie ihren eigenen Körper entdecken. Diesem ganzheitlichen Empfinden stehen wir Erwachsene oft kritisch gegenüber, sobald das Kind einige Monate älter ist. Einige Körpererfahrungen lassen wir zu und fördern sie (waschen, eincremen, Po abputzen), bei anderen werden wir verlegen und verbieten es schlimmstenfalls.

Das Nachspüren von Körperberührungen und -erfahrungen vermittelt einen positiven Bezug zum eigenen Körper. Selbstständigkeit, Selbstbewusstsein, Stärke und Selbstvertrauen werden gefördert und die Kinder befähigt, eigene Entscheidungen zu treffen und Grenzen zu setzen.

Wir als Pädagogen finden es außerordentlich wichtig, dass sich Kinder in einem geschützten Rahmen frei entfalten können. Allein, zurückgezogen, vor fremden Blicken geschützt oder mit Gleichaltrigen. Aus diesem Grund ist es uns auch wichtig, dieses Thema in unser Konzept aufzunehmen.

Es gibt ganz klare Regeln, die uns allen bekannt sind und von uns überprüft werden.

- **Die Kinder müssen im gemeinsamen Umgang gleichberechtigt sein**
 - Wir haben die beteiligten Kinder im Blick und verhindern eventuelle Übergriffe.
 - Die Kinder dürfen keine Gegenstände in Körperöffnungen einführen.
 - Die Kinder haben die gleichen Wünsche und Interessen und sind auf dem gleichen Entwicklungsstand.
- **Kinder entscheiden über ihr Mittun selbstständig**
 - Die Kinder müssen dem Spiel zustimmen.
 - Die Kinder können in die Situation gehen und sie jederzeit verlassen.
- **Ein Nein ist ein Nein**
 - Wir hören und sehen genau hin, ob ein nein (gesprochen oder gedacht) akzeptiert wird.
 - Wir akzeptieren ein Nein bei Kindern, wenn sie nicht berührt werden wollen.
- **Das Schamgefühl der Kinder wird akzeptiert**
 - Die Kinder werden nicht in Gegenwart anderer gewickelt, umgezogen oder von Fremden aus dem Schlaf geweckt oder auf die Toilette begleitet.
 - Daher sind der Waschraum sowie der Schlafraum für Eltern und Fremde nur in Begleitung einer Mitarbeiterin erlaubt. Die Kinder entscheiden, von wem sie gewickelt werden möchten. Dazu befragen wir sie.
- **Die Kinder werden über gesellschaftliche Regeln informiert**
 - Wir bewegen uns angezogen in fremder Gesellschaft
 - Wir ziehen uns im geschützten Rahmen aus/ an
- **Die Kinder finden in jeder Gruppe einen Bereich, in dem sie in Ruhe und von Blicken verborgen, lesen, träumen, erzählen, kichern oder unterschiedliche Körpererfahrungen machen dürfen.**

Kindliche Sexualität- Es stellt sich die Frage, wo sie anfängt und wo sie aufhört. Daumenlutschen oder Milchsaugen ist kindliche Sexualität. Kinder erspüren ihren Körper über den Mund, über die Haut. Das positive Körpergefühl, die Geborgenheit im Arm der Mutter zum Beispiel, gibt dem Kind die Sicherheit, den Körper mit

46

dem Geist zu verbinden. Das Kind begreift. Ein ganzheitliches Lernen wird jetzt erst möglich.

Eine freie Erziehung, die durch die Fürsorge der Erwachsenen eigene Berührung zulässt und dabei sensibel darauf achtet, dass keine Grenzen überschritten werden, erzieht das Kind zu einem verantwortungsbewussten Menschen, sich und anderen gegenüber.

Gerade Sprache ist für uns ein Teil dieser Erziehung. Daher haben wir ganz klar festgelegt, welche Worte wir zulassen. Nur Kinder, die gemeingültige Worte nutzen, können in Konfliktsituationen Dinge beschreiben, um Hilfe zuzulassen. Mädchen haben eine Vagina, Jungen einen Penis und Hoden, Frauen haben einen Busen, Männer eine Brust. Wenn wir auf die Toilette, gehen haben wir Stuhlgang oder machen Pippi. Wir haben Pobacken und den Po.

IV. Umgang mit Tod und Trauer

Es fühlt sich wie ein schweres Thema an, sollte jedoch genauso leicht in unseren Alltag einfließen, wie andere Bildungsbereiche. Besonders dieses Thema ist stark mit emotionaler Beteiligung verknüpft. Jeder von uns hat schon traurige Dinge erlebt, Bilder, die nicht mehr aus dem Kopf verschwinden.

Und doch gehört dieser Punkt zu unserem täglichen Leben. Kinder haben eine andere Sicht darauf. Sie sind unbeschwert und haben meist keine persönlichen Vorerfahrungen. Erst wir, die Erwachsenen, übertragen unsere Gefühle und Ängste, manchmal durch Tabus auf die Kinder. Dadurch geht die Sorglosigkeit verloren. Wir, sehen uns als Begleiter der Kinder. Wir geben keine Problemlösung vor, sondern setzen Impulse, beantworten Fragen. Die Antworten enthalten nicht zu viele Informationen, sondern spiegeln die Fragen der Kinder. Was denkst du? Und dann?

Viele Kinder empfinden eine Schuld am Tod oder der Erkrankung eines anderen Menschen. Dies geschieht in der Phase des magischen Denkens. In dieser Phase verwischt die Wirklichkeit mit der Traumwelt. Kinder glauben, dass ihre Worte, ihre Gedanken und dass was sie tun, Ereignisse verändern kann. Ich war böse, darum ist das jetzt passiert.

Auch haben sie in dem Alter noch nicht gelernt, ihre Gefühle zu differenzieren. Aus diesem Grund trauern sie „häppchenweise“. Sie können auf einer Beerdigung lustig auf einem Bein hüpfen und im nächsten Moment aggressiv reagieren. Sie können aufhören zu essen und sich zurückziehen. Es gibt viele unterschiedliche Reaktionen und Verhaltensweisen der Kinder, denen wir sehr behutsam begegnen. Damit das Thema Tod und Trauer nicht künstlich in unseren Alltag fällt, liegen die Bilderbücher über den Tod und das Kranksein genauso in der Kinderbibliothek, wie die Bücher über Autos oder Märchengestalten. Zudem begleitet uns dieses Thema automatisch zu Ostern, im Herbst, wenn die Blätter fallen oder wir auf einem Spaziergang ein verunglücktes Tier finden.

Wichtig für uns ist, bei jedem Kind die Trauer individuell und emotional zugewandt zu begleiten. Kleine Rituale werden gemeinsam überlegt (z.B. Kerze anzünden), Trostbegleiter geschaffen (z.B. Stofftier nähen) und sich die Zeit nehmen, die das Kind benötigt.

Unser Angebot an Sie:

Unser Angebot an Eltern und weitere Interessierte ist das Verleihen unserer Fachliteratur und Kinderliteratur. Wir helfen Ihnen zeitlich mit einer flexiblen Betreuungszeit ihres Kindes, sind für Sie da, wenn Sie ein/e Gesprächspartner*in brauchen, leiten Sie aber auch gerne an professionelle Trauerbegleiterinnen weiter.

Einige Mitarbeiterinnen haben zu diesem Thema eine ganztägige Fortbildung oder ein dreitägiges Seminar besucht.

V. Die Eingewöhnung

Wir, das Team der Kita Schützeneich, haben uns in der Vergangenheit für das „Berliner Eingewöhnungsmodell“ aus pädagogischen Gründen entschieden. Das Modell unterstützt eine kindbezogene Eingewöhnung, die schriftlich dokumentiert wird und in unseren gemeinsamen Gesprächen die Grundlage bildet.

48

a. Worauf basiert das Berliner Eingewöhnungsmodell?

Das Berliner Eingewöhnungsmodell wurde vom Institut für angewandte Sozialisationsforschung/ frühe Kindheit e.V., kurz „infans“ entwickelt. Wichtigste theoretische Grundlage ist die Bindungstheorie nach John Bowlby. Die Eingewöhnung dauert insgesamt ein bis drei Wochen, wobei die individuelle Dauer einer Eingewöhnung immer das Kind selbst durch sein Verhalten und seine Reaktionen bestimmt. Außerdem wurde im Berliner Eingewöhnungsmodell das Ergebnis mehrerer Studien berücksichtigt, die zeigen, dass nicht oder nur teilweise eingewöhnte Kinder längere Zeit erkranken und teilweise auch Entwicklungsrückstände zeigten. Auch ihr Bindungsverhalten wurde negativ beeinflusst.

b. Grundlagen und Ziele der Eingewöhnung nach dem Berliner Modell

Während des Eingewöhnungsprozesses sollen die Kinder zunächst mit Unterstützung ihrer Eltern den Tagesablauf in der jeweiligen Einrichtung kennenlernen, außerdem die dortigen Regeln, Rituale, räumlichen Möglichkeiten, die Kinder und die Erzieher als zukünftige Bezugspersonen. Ziel ist es, dass das Kind zu letzteren eine Beziehung aufbaut, die so tragfähig ist, dass es den pädagogischen Fachkräften ermöglicht, das Kind zu beruhigen und zu trösten, wenn es Kummer oder Schmerzen hat. Das Kind hingegen weiß, dass es sich vertrauensvoll an seine Erzieherin wenden kann, wenn es Hilfe braucht. Für die Eltern bietet die Eingewöhnungsphase die Möglichkeit, sich ein eigenes Bild von der pädagogischen Arbeit in der jeweiligen Einrichtung

zu machen. Diese Transparenz in Kombination mit der Möglichkeit, sich immer wieder mit den Erzieherinnen über das Kind, sein Verhalten und seine Entwicklung austauschen zu können, bildet die Basis einer vertrauensvoller Bildungs- und Erziehungspartnerschaft.

c. Die wichtigsten Elemente des Berliner Eingewöhnungsmodells

Insgesamt besteht das Berliner Modell aus **sechs Phasen**. Zunächst werden die Eltern persönlich über den Verlauf der Eingewöhnung informiert. Im Idealfall erhalten sie die Informationen zusätzlich auch in schriftlicher Form. Wichtig ist, dass zwei bis vier Wochen für die Eingewöhnung eingeplant werden. In diese Zeit sollten kein Urlaub und auch keine anderen Veränderungen wie ein Umzug fallen. Um sich besser auf das einzugewöhnende Kind einstellen zu können, nehmen wir uns Zeit für ein erstes Aufnahmegespräch. Darin erfragen wir Informationen über den sprachlichen Entwicklungsstand, über das Schlafverhalten oder über tröstende Rituale. Dies ist wie eine Übergabe vom Elternhaus in die Kindertageseinrichtung zu verstehen. Geführt wird dieses Gespräch immer mit der Bezugserzieherin.

Die Eingewöhnungszeit startet mit der **dreitägigen Grundphase**. Während dieser Zeit halten Mutter bzw. Vater und Kind sich gemeinsam in der Einrichtung auf. Die Eltern fungieren als „sicherer Hafen“. Das bedeutet, sie halten sich im Hintergrund und ermuntern ihr Kind, auf andere Kinder zuzugehen oder sich mit dem vorhandenen Spielmaterial zu beschäftigen. Sie sind aber immer präsent, wenn das Kind Kontakt sucht. Währenddessen versucht die pädagogische Fachkraft ihrerseits mit dem Kind Kontakt aufzunehmen, zum Beispiel verbal durch Ansprache oder durch Spielangebote. Das Wickeln übernimmt aber noch die Mutter bzw. der Vater, allerdings beobachtet die Erzieherin die Interaktion zwischen beiden genau.

Am vierten Tag wird in der Regel der **erste Trennungsversuch** gestartet. Die Bezugsperson verabschiedet sich vom Kind und verlässt den Raum, bleibt aber in der Einrichtung. Lässt sich das Kind daraufhin schnell beruhigen und ablenken, kann die erste Trennung bis zu 30 Minuten dauern. Weint das Kind hingegen länger, wird die Mutter nach einigen Minuten zurückgeholt. Aus unserer Erfahrung heraus lässt sich von der Reaktion des Kindes auf die erste Trennung ableiten, wie lange die Eingewöhnungszeit ungefähr dauert. Sicher gebundenen Kindern fällt die Trennung schwerer, sie benötigen zwei bis drei Wochen, unsicher gebundene Kinder dagegen häufig nur ein bis zwei Wochen. Natürlich spielen das Alter und der (sprachliche) Entwicklungsstand eine entscheidende Rolle.

Auf die Grundphase folgt die sogenannte **Stabilisierungsphase**, die mit dem fünften oder sechsten Eingewöhnungstag beginnt. Die Fachkraft übernimmt zunehmend auch die Pflegeroutinen, wie das Wickeln oder Füttern und die Trennungsdauer wird langsam ausgedehnt. Akzeptiert das Kind die Trennung hingegen noch nicht, erfolgt der nächste Trennungsversuch erst zwei bis drei Tage später, jedoch nie an einem Montag. Die Eingewöhnung ist abgeschlossen, wenn sich das Kind nach der Trennung relativ schnell von der Fachkraft beruhigen lässt. Ist das

auch nach drei Wochen nicht der Fall, sollten sich Eltern und Fachkraft zusammensetzen und gemeinsam nach Gründen und Lösungsansätzen suchen.

In der **Schlussphase** bleibt die Bezugsperson während der Trennung nicht mehr in der Einrichtung, sie sollte jedoch immer telefonisch erreichbar sein. Die meisten Kinder schaffen es in dieser Phase, mehrere Stunden in der Einrichtung zu verbringen, wobei Experten raten, die Kleinen zunächst nicht länger als den Vormittag über dort betreuen zu lassen, da es gerade für Kleinkinder sehr anstrengend ist, sich an den neuen Rhythmus zu gewöhnen. Bis das Kind ein starkes Explorationsbedürfnis zeigt und sich beispielsweise selbstständig im Gruppenraum bewegt, kann es noch eine Zeit lang dauern. Viele Kleinkinder sind zunächst noch sehr auf ihre Bezugserzieherin fixiert.

VI. Sprache und Kommunikation

Ein großer Schwerpunkt dieser Einrichtung ist die Sprachförderung. Für Kinder, sowie für Erwachsene, für Menschen mit Therapiebedarf oder Zweitspracherwerb Deutsch, bieten wir unterschiedliche Angebote an:

a. Das Kind

Über die Körpersinne und Gefühle erlernen Kinder die Grundlagen für das sprachliche Begreifen. Dies geschieht über die Auseinandersetzung mit den eigenen Beobachtungen. Das Kind bildet sich selbst.

Faktoren, die Sprechfreude positiv beeinflussen, beziehen sich sowohl auf den Reichtum des Wortschatzes, als auch auf die zur Verfügung stehende sprachliche Differenzierung.

Methoden, um solche Auseinandersetzungen zu fördern sind z.B.: Sinnesspiele Rollenspiele, Singspiele, Fingerspiele, Bilderbuchbetrachtungen, Turnen, Reime, Gedichte, Gesprächskreise, Geschichten hören, Geschichten nacherzählen ...

Anhand der Beispiele können wir erkennen, dass die Sprache und Bewegung/ Muskeltonus nicht losgelöst voneinander betrachtet werden kann. Auch Sprache funktioniert ganzheitlich mit allen Körpersinnen.

Hier einige Beispiele aus der Praxis:

- Die Kinder drehen ihren Kopf zum Sprecher und hören gezielt zu.
Sie lernen das St vom Sch zu unterscheiden
- Die Kinder erleben sich im Raum und erkennen ihre Position und Stellung.
Sie lernen Positionen und Lagen zu unterscheiden. Oben – Unten Hinten-Vorne
- Die Kinder entwickeln emotionale Beziehungen und reden über Gefühle.
Sie lernen weich von kratzig zu unterscheiden.

Wenn Sie diese Faktoren jetzt nur auf die Zunge übertragen, können Sie erkennen, dass gerade das Sprechen sehr viel mit Bewegung zu tun hat.

haben, empfehlen eine Vorstellung beim Kinderarzt/Kinderärztin. Nur diese haben die Möglichkeit, eine Sprachtherapie zu verordnen.

Um die Sprachentwicklung des einzelnen Kindes über die gesamte Zeit des Kindergartens dokumentieren zu können, nutzen wir unterschiedliche Beobachtungsbögen/ Beobachtungsverfahren wie zum Thema Spracherwerb „BaSiK U3 und BaSiK Ü3“ (digital über das Programm LOGOLINO) oder „Sismik. Für die einzelnen Entwicklungsschritte nutzen wir die „Grenzsteine der Entwicklung“ oder „Beller und Beller“. In Ausnahmefällen helfen uns die „Herner Materialien“. Im „Buch des Kindes“ werden die Entwicklungsschritte gemeinsam mit den Kindern von uns aufgezeichnet.

b. Kinder mit Förderbedarf

Den Alltag der Kinder sprachlich zu begleiten, bedeutet für uns nicht nur sprechen, sondern in einen Dialog zu treten und dabei unser eigenes Erwachsenenverhalten zu reflektieren. Wie nehme ich das Kind in seiner Situation an, frage ich nach, möchte ich wirklich wissen, was das Kind mir zu sagen hat? Nehme ich mir Zeit, unterbreche ich es nicht, wiederhole ich Sätze richtig, ohne das Kind auf den Fehler hinzuweisen? Erkennen wir hierbei, dass die Sprachentwicklung nicht altersentsprechend verläuft, findet in unserer Einrichtung zusätzlich gezielte Sprachförderung statt. Jede Mitarbeiterin hat hierzu eine zweitägige Fortbildung zur „alltagsintegrierten Sprachförderung“ besucht. Wie das Wort schon sagt, es geschieht im Alltag des Kindes, während der gesamten Zeit. Hierbei wird auf eine kontinuierliche Dokumentation der Förderung geachtet, so dass eine Weiterentwicklung gesichert ist. Sollte die verzögerte Sprachentwicklung medizinische Gründe

51

c. Kinder mit Therapiebedarf

Besteht neben dem Förderbedarf bei Kindern in manchen Fällen auch ein Therapiebedarf, ist ein spezifisches Heiltherapiemöglich. Dies wird beispielsweise bei einer Sprachentwicklungsstörung durch einen Arzt diagnostiziert.

Durch die Kooperation mit einer Sprachtherapeutischen Praxis sind wir in der Lage, Kindern die Möglichkeit zu geben, die vom Kinderarzt*in **verordneten Therapiestunden** im Kindergarten durchführen zu lassen. Dies ist wichtig, für Kinder, deren Eltern beide berufstätig sind und/ oder eine kontinuierliche Begleitung der Therapie nicht gewährleisten können.

In den meisten Fällen finden die Therapiestunden am Morgen in unserem extra eingerichteten Therapieraum statt. Unter einer gemeinsamen Absprache übernehmen wir die Organisation der Räume und der Uhrzeiten. Alle die Therapie betreffenden Dinge unterliegen den Pflichten der Erziehungsberechtigten. (Terminabsage, Therapieinhalte usw.).

VII. Übergänge

Sind Trennungen nur für die Vorschulkinder ein Thema? Wir meinen nein! Ihr Kind besucht zum ersten Mal einen Kindergarten oder hat die Gruppe innerhalb der Einrichtung gewechselt, manche werden plötzlich bis zum späten Nachmittag betreut.

Aber, was bedeutet das für das einzelne Kind?

Kinder erleben Veränderung sehr unterschiedlich. *Einige begegnen ihr mit Interesse und Neugier, andere werden traurig oder ziehen sich zurück.* Sie können trotz vorherigem Wohlfühl ein Unbehagen entwickeln.

a. Eingewöhnungszeit

Damit sich neue Kinder langsam im Kindergarten eingewöhnen können, ist eine individuelle Ablösephase vom Elternhaus unabdingbar, denn für die meisten Kinder bedeutet der Kindergartenbesuch gleichzeitig die erste Trennung von der häuslichen Bezugsperson. Wir richten uns nach dem sogenannten „Berliner Eingewöhnungsmodell“. Es beinhaltet eine sehr strukturierte Eingewöhnung, die je nach individueller Loslösung des Kindes von den Eltern, in eine kürzere oder längere Phase führt. Hierbei richten wir uns nach den Bedürfnissen des Kindes.

b. Wechsel der Betreuungszeit / Wechsel der Gruppe

Kinder, die schon lange unseren Kindergarten besuchen, können durch die Veränderung verunsichert werden. Für die neuen Tageskinder kann der Nachmittag sehr lang oder unruhig werden. Das Gefühl, jetzt am Nachmittag abgeholt zu werden, kann sie traurig stimmen. Daher bieten wir Ihnen in diesem Fall auch eine leichte Eingewöhnungszeit an.

Der Gruppenwechsel in die Waldgruppe, könnte bei Ihrem Kind dazu führen, dass es durch die stark veränderte Struktur des Tagesablaufs, beunruhigt wird. Durch die mittwochs stattfindenden Tauschtage, nutzen wir die Möglichkeit, Kindern den Tagesablauf in der Waldgruppe miterleben zu lassen und vorbeugend Verunsicherungen entgegenzutreten.

In beiden Fällen beobachten wir gerade in der ersten Zeit das Verhalten Ihres Kindes und bleiben im Austausch mit Ihnen. Uns ist es wichtig, dass die vorher vereinbarten Absprachen eingehalten werden. Gerne stehen wir den Eltern in einem Gespräch zur Verfügung.

Und am Ende geht jedes Kind gestärkt aus diesem Erleben heraus. Gestärkt, da das Beschreiten eines neuen Weges zur Befriedigung geführt hat.

c. Vorschulerziehung

Ein besonderes Augenmerk gilt oft den Vorschulkindern. Daher ist es uns besonders wichtig, sie in diesem Gefühl zu bestärken. Sie müssen Selbstvertrauen haben/gewinnen und selbstständig werden. Der Weg zur Schule oder die Busfahrt, das Spiel auf dem Schulhof, Konflikte dürfen sie nicht belasten. Sie müssen wissen, wie sie solchen Situationen begegnen. Durch unseren partizipativen Ansatz den wir durch die Gremienarbeit und das Kinderparlament erzielen, lernen sie eigene Bedürfnisse und Interessen zu vertreten, aber auch eigene Wünsche nach hinten zu stellen oder der Mehrheit anzupassen. Auch das „Papilio“ Programm schult sie, Konfrontationen sprachlich zu begegnen und über ihre Ängste zu sprechen. Aber auch Hilfe holen oder suchen, falls Sie nicht alleine damit fertig werden.

Zwei Jahre vor der Einschulung bietet die Schulärztin des Rheinisch Bergischen Kreis eine Reihenuntersuchung in unserem Haus an. Eltern können dieses Angebot nutzen und die Entwicklungsschwerpunkte für die kommenden zwei Jahre absprechen und in einem Gespräch, beraten. Gerne können Sie uns zu diesem Gespräch einladen, um die weiteren Entwicklungsschritte zu besprechen. Da jedes Kind in diesem Alter ganz unterschiedlich entwickelt ist, sind die Gespräche zwischen Ihnen und der Ärztin sehr individuell und immer vertraulich.

Im Herbst des jeweiligen letzten Kita Jahres, bieten wir allen Eltern noch ein besonderes Elterngespräch an. Hierbei sprechen wir Empfehlungen für die weiteren Ziele für Ihr Kind aus. Das bedeutet aber nicht, dass Ihr Kind ein Vorschulprogramm durchläuft. Unser Augenmerk liegt auf der Besonderheit des jeweiligen Kindes.

Angebote der unterschiedlichsten Art, finden jährlich immer für die Vorschulkinder statt. Im Winter findet mit einer Ortpolizistin, einer extra dafür ausgebildeten Polizistin und einer Mitarbeiterin ein Fußgängertraining statt. Überqueren der Straße und das Regelverständnis auf dem Gehweg werden überprüft. Im Frühling findet dann ein internes Projekt mit dem Namen: „Ersthelfer von Morgen“ der Johanniter durch einen Kollegen statt. In den Ferienprojekten werden die Kinder unserer Einrichtung immer dem Schuleingangsdatum nach in Gruppen sortiert.

Und an jedem Tag fördern wir die Wahrnehmung-, Denk- und Sprachfähigkeit und die Interessen des einzelnen Kindes, wie auch das soziale Miteinander und das Gemeinschaftsgefühl.

So findet bei uns Förderung ab dem ersten Kindergarten tag statt. Wichtig ist uns, dass die Kinder am Tag der Einschulung auf die Schule vorbereitet sind, in welcher Phase sie jeweils innerhalb dieser Zeit sind, ist dafür irrelevant.

Wesentlich ist, dass jedes Kind ausreichend gefördert und gefordert wird. Daher bieten wir unterschiedlichste Projekte und Aktionen im Laufe der Kindergartenzeit an. Hierbei nutzen wir die Stärken der Kinder. Dies hilft Kinder an Bereiche heranzuführen, die sie meiden. So achten wir während der gesamten Kindergartenzeit, im Austausch mit den Eltern, auf die aktive und engagierte Teilnahme an allen Bildungsbereichen.

I. Elternarbeit

I. Erziehungspartnerschaft

Der Kindergarten ist eine der ersten Einrichtungen, mit denen Eltern mit jungen Kindern Kontakt haben. Der Kindergarten befindet sich in der Regel direkt im Lebensumfeld derer, die ihn besuchen. Die Erzieherinnen sind häufig die ersten Ansprechpartnerinnen für Probleme im Umgang mit den Kindern. Sie sind Eltern bekannt, häufig bestehen schon Vertrauensverhältnisse. Erzieherinnen sind daher niederschwellige Ansprechpartner/innen für Fragestellungen, die die Kindererziehung betreffen. Außerdem sind sie ausgebildete Pädagoginnen mit einer hohen Feldkompetenz.

Die Elternarbeit unserer Einrichtung umfasst ein weitgefächertes Angebot als Basis für ein konstruktives, vertrauensvolles Miteinander zum Wohle eines jeden Kindes.

Wir möchten die einzelnen Bereiche unserer Elternarbeit stichpunktartig aufführen:

- Elternvollversammlungen
- gemeinsame Feste
- thematische Angebote
- Gremienarbeit in Elternrat und Kindergartenrat
- kreative Angebote
- Förderverein
- Tür- und Angelgespräche für kurze Absprachen
- Elterngespräche
- Eltern-Kind-Aktionen

54

Eine kooperative und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Personensorgeberechtigten ist für uns eine wichtige Voraussetzung, um eine am Kind orientierte, ganzheitliche und positive Entwicklung zu ermöglichen.

Wir wünschen uns von den Eltern die Unterstützung und Mitarbeit in unserem alltäglichen Tun, indem sie Interesse an der Arbeit des Kindergartens zeigen, Elterngespräche wahrnehmen und sich unter Berücksichtigung der Kindergartenregeln, die sich an der gemeinverständlichen Umgangskultur ausrichtet, halten. Wenn Eltern und Mitarbeiter die gleichen Ziele verfolgen, können wir gemeinsam zum Wohle des Kindes Vorbilder und Erziehungsbegleiter sein.

II. Elterngespräche/ Entwicklungsgespräche

Zur Führung von Entwicklungsgesprächen benötigen wir **Informationen** über die Situation in der Familie, die Wohnverhältnisse, die Entwicklung des Kindes, seine Fähigkeiten und Stärken, so wie Auffälligkeiten. Erst mit diesen Informationen sind wir in der Lage, das Kind zunehmend zu befähigen, sein Leben selbst zu gestalten. Selbstvertrauen ist die wesentliche Grundlage, um offen und bereit zum Entdecken und Erforschen der Umwelt und damit zum **Lernen** zu sein.

Wir können Anliegen von Eltern oder dem pädagogischen Personal aufgreifen, zum Beispiel über Entwicklungsauffälligkeiten oder besonderem Verhalten der Kinder, so dass es früh zu erforderlichen Beratungen kommt und Probleme nicht jahrelang unbeachtet bleiben. Da Entwicklungsgespräche zum Standard unserer Einrichtung gehört, wird jede Erzieherin den Eltern, dem Kind und sich selbst gegenüber in hohem Maße eigeninitiativ und eigenverantwortlich handeln und selbständig Maßnahmen für Hilfsangebote anbieten oder gegebenenfalls vermitteln. Dafür bieten wir neben den **Elternsprechtagen** eine monatlich stattfindende offene Sprechstunde in jeder Gruppe an. Den Termin können Sie der Gruppenwand entnehmen. Dort werden wir Sie bei Bedarf über die möglichen Hilfen hinweisen, wie Sprachtherapie, Frühförderung oder Ergotherapie.

Zudem finden regelmäßig entwicklungsbezogene Elterngespräche zu unterschiedlichen Anlässen statt. Zur/zum Beispiel:

- Eingewöhnungszeit
- Ende der Eingewöhnung
- Nach einem Jahr
- Ein Jahr vor der Einschulung

An diesen Gesprächen laden wir die Kinder ein, teilzunehmen, um anhand ihres „Buch des Kindes“ ihr eigenes Entwicklungspotenzial vorzustellen, zu erläutern und neue Ziele zu formulieren. Dieser Punkt ist als Prozess zu verstehen und soll die Kinder befähigen, sich selbst einzuschätzen zu können, eigene Stärken wahrzunehmen und zu vertreten.

Ziel ist es, die Kinder in ihrer Selbstachtung zu stärken.

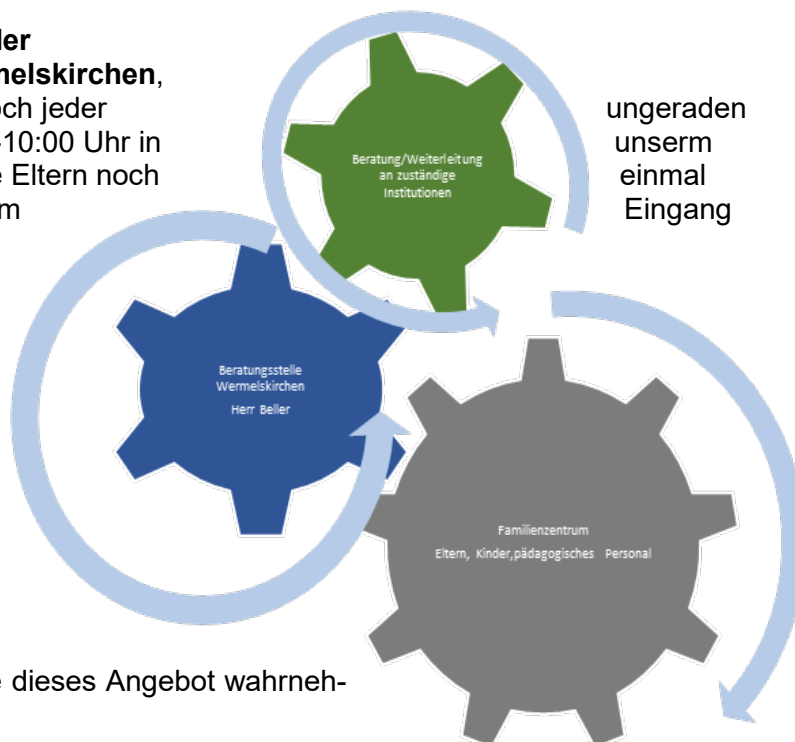
III. Elternberatung

Durch den Kooperationsvertrag mit der Beratungsstelle hat der Kindergarten die Möglichkeit, einen kompetenten Mitarbeiter zusätzlich für drei Stunden im Monat für seine Beratungsleistungen einstellen zu können.

Auf die **offene Sprechstunde der Familienberatungsstelle Wermelskirchen**, die alle zwei Wochen am Mittwoch jeder Woche in der Zeit von 8:30 Uhr-10:00 Uhr in Waldcafé stattfindet, werden die Eltern noch besonders mit einem Aushang im hingewiesen.

Darüber hinaus stehen die wiederkehrenden Angebote an jeder Pinnwand, auf unserer Homepage, sowie auf den Flyern der Einrichtung. Dies bietet die Möglichkeit, Unterstützung bei pädagogischen Problemen zu finden und Lösungswege zu erarbeiten.

Diese Einladung gilt für alle, die dieses Angebot wahrnehmen möchten.



Die Entwicklungsbeobachtungen des einzelnen Kindes in seinem Alltag sind darüber hinaus eine wichtige Grundlage für unsere Arbeit, um Familien bei Bedarf schnellstmöglich in die Beratung und Diagnostik ihres Kindes einbeziehen zu können. Aus diesem Grund nutzen wir die Fachlichkeit des Mitarbeiters der Beratungsstelle auch dazu, den Vormittag für Hospitationen in der Gruppe zu nutzen. Eine schriftliche Erlaubnis liegt in diesem Fall selbstverständlich von den Eltern dazu vor. Diese Entwicklungsbeobachtungen dienen, um ein im Anschluss danach geplantes Gespräch, zu führen und weitere Schritte zu beraten.

IV. Hospitationen

In unserer Einrichtung besteht jederzeit die Möglichkeit für Eltern der Einrichtung, am Alltag teilzuhaben und zu hospitieren. Für interessierte Familien, die noch nicht unsere Einrichtung besuchen, bieten wir dies mit einem fest vereinbarten Termin an.

V. Förderverein

In unserer Tageseinrichtung existiert seit vielen Jahren ein eigenständig arbeitender Förderverein, der dem Kindergarten die Möglichkeit gibt, große Ausflüge, Aktionen und Spielmaterialien zu finanzieren.

So wird jedes Jahr der Ausflug der Schulkinder bezahlt, die Fahrzeuge auf dem Spielplatz wurden vom Förderverein angeschafft und ebenso die Kosten für Weckmänner sowie gruppeninterne Ausflüge übernommen. Für unser Sommerfest bereitet jedes Jahr der Förderverein die große Tombola vor. Sie sehen, ohne unseren Förderverein könnten wir uns viele Wünsche nicht erfüllen.

Sie haben die Möglichkeit mit **10 Euro Mitgliedsbeitrag im Jahr** dem Förderverein beizutreten. Hier haben Sie die Möglichkeit, gemeinsam zu überlegen, welche Ideen und Wünsche umgesetzt werden können, um den Alltag der Kinder so abwechslungsreich wie möglich zu gestalten.

VI. Internationales Kochen

Seit vielen Jahren gehört das internationale Kochen in unsere Einrichtung.

Es findet durch die Leichtigkeit seiner Durchführung immer wieder in regelmäßigen Abständen statt.

Gastgeber ist immer eine Mutter/ Vater, die aus einem anderen Land stammt und dort aufgewachsen ist. Organisiert wird es von zwei Mitarbeiterinnen und der zuständigen Köchin oder Koch. Schon am 01.08.2019 konnte man in der „Zeit“ <https://www.zeit.de/2019/32/esskultur-gemeinschaft-psychologie-sicherheit-miteinander-esstisch> lesen: „Das gemeinsame Mahl rührt an unseren Urbedürfnissen nach Schutz und Verpflegung. Es gehört zu den Grundmaßnahmen der Vertrauensbildung.“ Und „Seit je lösen Menschen Konflikte beim Essen. Das gemeinsame Mahl vermag, was ein Gespräch oft nicht erreicht. Vertrauen schaffen, Frieden stiften.“

Der Psychologe Marshall Duke sagt auch in dem Bericht: „Gemeinsames Essen ist das Rückgrat des menschlichen Miteinanders.“

Besser hätten wir es nicht formulieren können und genauso ist es. Wir hängen die Anmeldeliste auf, einige Eltern tragen sich ein, streichen sich durch, andere kommen einfach dazu, weil sie wissen, dass dies ein offenes Angebot ist, bei dem das gemeinsame Tun das Wichtige ist und das trotz Sprachbarrieren ein vertrauliches Miteinander herrscht.

Wichtig ist hierbei, dass jeder etwas erzählen kann oder mitmachen kann, ohne viele Worte.

Gespräche über die kulturellen Unterschiede stehen beim anschließenden Essen ganz von alleine ohne gezielte Gesprächsführung im Vordergrund.

J. Unsere Kooperationspartner

Beratungsstelle Wermelskirchen

- Erziehungsberatung
- Fortbildungen
- gemeinsame Elternveranstaltungen

Ev. Altenzentrum

- Nachbarschaftszentrum -> Planung von kommunalen Projekten
- Bewohner -> gemeinsame Aktionen von Alt und Jung

Evangelische Kirchengemeinde

- Vertreter der Gemeinde im Rat der Tageseinrichtung
- Planung und Durchführung religiöser Veranstaltungen

Diakonische Werk

- Schuldnerberatung Bergisch Gladbach
- Suchtberatung Kirchenkreis Lennep
- Jugendhilfeausschuss
- Familien- und Erwachsenenbildung
 - Babymassage
 - Digitale Elternabende zu speziellen Themen für junge Familien
 - Elterncoaching

58

Fachschulen

- Ausbildung von Schülern im Praktikum

Kinderschutzbund

- Kurs „Starke Eltern - Starke Kinder“
- Gemeinsame Fortbildungen
- regelmäßige Gespräche, um den Bedarf von Familien in der Stadt Burscheid zu planen und durchzuführen.

Musikschule Burscheid

- musikalische Früherziehung für die Vorschulkinder
- musikalische Früherziehung für Kinder 2 Jahre vor der Einschulung

Rheinisch Bergischer Kreis

- Schuldnerberatung-> Projekte und Beratung
- Netzwerk Tagespflege- > Randzeitenbetreuung-> Vermittlung von Tagesmüttern
- KI -> Kommunales Integrationszentrum -> Förderung von Kindern aus Zuwandererfamilien -> Spex Gruppe -> Arbeitskreis
- Schulamt -> Schuleingangsuntersuchung
- Kreisjugendamt -> Arbeitskreis freie Träger
- Netzwerk Kindertagespflege

Katholische Jugendagentur

- Sprechstunde zum Thema „Bildung und Teilhabe“

Sprachtherapeutische Praxis Herweg

- Therapie
- Beratung
- Elternveranstaltungen

Stadt Burscheid

- Umweltamt -> Durchführung Umweltmarkt
- Fachforum Familie
- Projekt Umweltmarkt

59

Grundschulen

- Hospitationen -> Austausch über den Übergang vom Kindergarten zur Grundschule
- Arbeitskreis Kindergarten Grundschule

Volkshochschule

- Integrationskurs Sprache
- Wirbelsäulengymnastik
- Stressbewältigung
- Rückenschule

Wäscherei Sack

- Sponsor

Für alle Kooperationspartner haben wir einen festen Ansprechpartner im Mitarbeitendenkreis. Genaue Angaben zu unseren Kooperationspartnern befinden sich im Eingangsbereich.

K. Die Kinder- Tagespflege

Das Jugendamt des Rheinisch-Bergischen Kreises kooperiert im Rahmen der Zertifizierung, der Qualitätsentwicklung und des Ausbaus der Kindertagespflege eng mit uns, dem Johanniter-Familienzentrum Schützeneich in Burscheid.

Das Familienzentrum verfügt über Informationen über die Wege zur Vermittlung von Tageseltern in der Kommune und kann Eltern entsprechend beraten. Es ermöglicht einzelnen Tageseltern die Nutzung von Räumen der Einrichtung außerhalb der Öffnungszeiten für die Randzeitenbetreuung.

Die Einrichtung verfügt über Kontakte zu Tageseltern im Ortsteil und bindet sie in die Einrichtung mit ein. Dies geschieht durch:

- Einladungen zu thematischen Elternabenden
- Eltern-Kind-Veranstaltungen
- Teilnahme an Netzwerktreffen
- Weiterleitung und Beratung von Familien mit Bedarf einer Betreuung in der Kindertagespflege

60

L. Schlusswort

Diese Konzeption wird von allen pädagogischen Mitarbeiter/innen und Praktikant/innen getragen und in die Praxis nach bestem Wissen und Gewissen umgesetzt. Dabei liegt die Verantwortung für die Umsetzung bei der Leiterin der Einrichtung.

Eine Konzeption ist ein Grundgerüst für die Arbeit, welche als nicht starr angesehen werden darf, sondern sich den Bedürfnissen anpassen muss. Dafür nehmen wir uns zweimal im Jahr Zeit, um Veränderungen zu hinterfragen und in neue Ziele umzuwandeln.

Danke sagen wir allen, die mit uns gemeinsam diese Konzeption haben entstehen lassen, durch beratende Gespräche, Literaturhinweise und Zeit.

M. Literaturangaben

- 01 www.rbk-online.de
- 02 <https://www.ksta.de/region/leverkusen/burscheid/burscheid-1000-gedichte-sind-fuer-georg-pawlak-das-ziel-316992>
- 03 <https://www.burscheid.de/bauen-wohnen/burscheid-2025-iehkBurscheid 2025>
- 04 „Ein Wort, das ein Kind nicht kennt...“ (W. Meier: Deutsch lernen im Kindergarten und Grundschule, München 1999)
- 05 Zwar bildet auch ein gehörloses Kind in den ersten Lebensmonaten Laute und plappert. Aber im Gegensatz zum hörenden Kind wird die Lautbildung nach und nach weniger, weil es keine Antwort hört. Gegen Ende des ersten Lebensjahres verstummt es schließlich. (Stand: 18.6.2020)
<https://www.kindergesundheit-info.de/service/service/impressum>
- 06 Für den Menschen gilt die Muttersprache als Identität Sinngemäß entnommen aus <https://www.unesco.de/kultur-und-natur/kulturelle-vielfalt/21-februar-ist-internationaler-tag-der-muttersprache>
- 07 Jean Piaget(1896-1980) beschreibt dies in seinem Entwicklungsstufenmodell als archetypische Entwicklung
- 08 Jürgen Weißenborn, Professor für Psycholinguistik beschreibt dies in seinem Entwicklungsstufenmodell als archetypische Entwicklung